



Julian Graffe

**Gattungsanalyse von Gesprächen
im Nachrichtendienst des sozialen
Netzwerks Facebook**

<http://audiolabor.uni-muenster.de/saba/>

Inhaltsverzeichnis

		Seite
	Inhaltsverzeichnis	
1	Einleitung	1
2	Theorie und Forschungsstand	3
3	Methodik	4
4	Zum Konzept der kommunikativen Gattungen	6
5	Leistungen, Funktionen und Kommunikationsformen von Facebook	8
	5.1 Chat	9
	5.2 Nachrichtendienst	10
6	Korpusanalyse	11
	6.1 Außenstruktur	12
	6.2 Binnenstruktur	12
	6.2.1 Orthografie	12
	6.2.2 Syntax und Nachrichtenlänge	14
	6.2.3 Graphostilistik und Emotionalität	18
	6.3 Situative Realisierungsebene	20
	6.3.1 Einstiegs- und Beendigungssequenzen	20
	6.3.2 Dialogische Organisation	24
	6.3.3 Adjazenz-Paare	28
	6.3.4 Rezipientenformate und intertextuelle Verweise	34
	6.3.5 Teilnehmerstatus	37
7	Fazit	38
8	Literaturverzeichnis	42

1 Einleitung

Im Jahre 2004 gründete der damalige Student der Harvard University Mark Zuckerberg das soziale Netzwerk Facebook und schuf damit eine Marke, die acht Jahre nach ihrer Entstehung laut Angaben des Konzerns über eine Milliarde Menschen zu ihren Mitgliedern zählt. Von der Möglichkeit animiert, eigene Urlaubsfotos zu teilen, mit Freunden sowie Bekannten zu chatten und sich über den Werdegang längst aus dem Blickfeld geratener Weggefährten zu informieren, nutzen Menschen weltweit das vielfältige Angebot der Online-Plattform. Facebook definiert sich als Ort, an dem zwischen Menschen virtuell Verbindungen aufgebaut, Kontakte geknüpft und soziale Beziehungen gepflegt werden können, und befindet sich somit in der Tradition der computervermittelten Kommunikation.

Vor dem Hintergrund zahlreicher Forschungsansätze zu Chat- und E-Mail-Kommunikation ist die vorliegende Arbeit eine Analyse der Kommunikation zwischen Nutzern in sozialen Netzwerken und richtet ihren Fokus damit auf ein Feld, das in der Linguistik bislang nur am Rande thematisiert wurde. Unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes diskutiert die Arbeit aus einer gattungsanalytischen Perspektive die typischen Merkmale von Gesprächen, die im Nachrichtendienst des Netzwerkes von sechs Mitgliedern einer Peergroup geführt wurden.

Zu Beginn der Arbeit wird das Konzept der kommunikativen Gattung, für deren Beschreibung in erster Linie die Arbeiten Günthners (1993, 2006 und 2011) und Günthner/Knoblauchs (1994) herangezogen werden, erläutert und somit der theoretische Hintergrund der Analyse beleuchtet. Daran schließt sich die Diskussion der methodischen Vorgehensweise an. In diesem Kontext werden die Erhebung und Eigenschaften des Korpus dargestellt und vor dem Hintergrund der Bedingungen des Mediums kritisch reflektiert. In Bezug auf die drei unterschiedlichen Beschreibungsebenen einer Gattung folgt die Klärung der Begriffe Binnenstruktur, situative Realisierungsebene und Außenstruktur als allgemein konstituierende Strukturmerkmale.

Das anschließende Kapitel vermittelt einen kursorischen Überblick über die Funktionsweisen und Leistungen von Facebook. In diesem Kontext stehen die unterschiedlichen Möglichkeiten der Kommunikation im sozialen Netzwerk im Vorder-

grund. Dies gilt vor allem für die Unterscheidung zwischen Chat-Funktion und Nachrichtendienst, die durch ihre unterschiedlichen Funktionen jeweils verschiedene Auswirkungen auf Aspekte der Kommunikation haben. Die (nicht immer trennscharfe) Abgrenzung der beiden Kommunikationsformen wird in ihrer Bedeutung für das Korpus thematisiert. Hauptgegenstand der Untersuchung sind im Anschluss auch jene kommunikativen Prozesse, die sich im Chat und im Nachrichtendienst abspielen.

Die Analyse des Datensatzes beginnt mit einer Darstellung der relevanten Aspekte der Außenstruktur. Bereits hier deutet sich an, welche Auswirkungen das Herkunftsmilieu und die Altersstruktur der ausgewählten Nutzer auf die Gestaltung der Kommunikation in der Peergroup haben können. Die Diskussion der Binnenstruktur als weitere Strukturebene einer Gattung folgt in der Analyse. Als auffällige Aspekte der Binnenstruktur stehen die Orthografie, Syntax und Graphostilistik im Blickpunkt der Untersuchung. Ergänzend dazu zeigen die Länge eines Beitrages sowie graphostilistische Mittel, dass das kommunikative Ziel, das die Nutzer im Gespräch zu erreichen versuchen, und systemspezifische Merkmale des Netzwerks Facebook allgemein einen hohen Einfluss auf die binnenstrukturellen Merkmale der Kommunikation haben.

Die anschließende Diskussion der situativen Realisierungsebene befasst sich mit den verschiedenen Aspekten, die die Dialogizität der Gespräche betreffen. Neben der Bedeutung von Einstiegs- und Beendigungssequenzen für die Etablierung eines sozialen Kontextes werden weitere Elemente der dialogischen Organisation in den Gesprächen problematisiert. Nicht minder zentral ist hier die Rolle des Kontextwissens der Nutzer, das in hohem Maße beim Versenden der Nachrichten vorausgesetzt wird und in besonderer Weise systemtypisch den Aufbau von Kohärenz in der Kommunikation prägt. Der Bedeutung jener Aspekte für die Kommunikation bei Facebook wird im Rahmen der Analyse von Rezipientenformaten und intertextuellen Verweisen Rechnung getragen.

Schlussendlich werden jene Merkmale der Gesprächsbedingungen herausgearbeitet, die auf die Art und den Ablauf eines Gesprächs im Nachrichtendienst einen großen Einfluss haben. In diesem Kontext wird ebenfalls die Bedeutung der Eigenschaften der ausgewählten Peergroup als Gruppe der Probanden diskutiert. Anschlie-

ßend wird die Frage beantwortet, inwiefern die Gespräche der Nutzer im Nachrichtendienst als eine kommunikative Gattung im Sinne der zu Rate gezogenen Forschungsliteratur angesehen werden können.

2 Theorie und Forschungsstand

Die im Folgenden dargestellten Ausführungen basieren auf einer gattungsanalytischen Untersuchung der Daten. Zentral für diese Betrachtungsweise ist das Konzept der kommunikativen Gattung, dem hier das Verständnis Luckmanns (1988) und Günthners (1993, 2006 und 2011) sowie Günthner/Knoblauchs (1994) zugrunde gelegt wird.

Luckmann (1988: 283) definiert kommunikative Gattungen als „Muster, welche bestimmte – in der Regel die wichtigsten – kommunikativen Vorgänge vorzeichnen, indem sie die kommunikativen Bestandteile dieser Vorgänge [...] festlegen“. In diesem Kontext legt er dar, dass „nicht alle wichtigen kommunikativen Vorgänge“ (Luckmann 1988: 285) die Form einer kommunikativen Gattung annehmen müssen, jedoch diese Orientierungsmuster den Hauptbestandteil kommunikativen Handelns im gesellschaftlichen Leben ausmachen. Daran anschließend argumentieren Günthner/Knoblauch (1994: 696), dass bestimmte kommunikative Vorgänge typische Muster ausbilden, „an denen sich Handelnde orientieren können“. Ergo trifft der Begriff der kommunikativen Gattung auf all jene kommunikativen Vorgänge zu, die sich im Rahmen einer regelmäßigen Bewältigung beim Sprechen gesellschaftlich verfestigt haben und als gemeinsame Merkmale erkennbar sind.

Gattungen sind „im Sprechen erzeugte interaktive Handlungsmuster“ (Günthner 1993: 197), welche die Kommunikation erleichtern und sie „in halbwegs verlässliche, bekannte und gewohnte Bahnen lenken“. Insbesondere im Bezug auf die kommunikative Funktion von Gattungen besteht in der Forschung Konsens darüber, dass sie sowohl für den Produzenten beim Erzeugen einer Sprechhandlung als auch für den Rezipienten beim Verstehen dieser einen Orientierungsrahmen bieten. Günthner (2006: 187) betont, dass diese vorgeformten Muster nicht nur „das Hervorbringen, sondern auch die Interpretation sprachlicher Äußerungen“ steuern und somit bei beiden an der Konversation Beteiligten von Beginn an ein Gefühl für das Rede-

ganze vorliegt. Interagierende richten sich „in einer voraussagbaren Typik an vorgefertigten Mustern“ (Günthner/Knoblauch 1994: 699) aus und machen ihr sprachliches Handeln dadurch berechenbar (Sandig 1983).

Die eine Gattung konstituierenden Strukturmerkmale sind im Hinblick auf die Auswertung des Datenkorpus in drei unterschiedlichen Strukturebenen anzusiedeln und somit getrennt voneinander zu analysieren. Die Gattungsanalyse eignet sich in besonderer Weise für die Analyse der Gespräche, da sie neben verschiedenen sprachlichen Mitteln ebenso die Wechselwirkung zwischen den Interagierenden während der Kommunikation sowie den kulturellen und sozialen Hintergrund der Sprecher beleuchtet. Insofern liefert die Gattungsanalyse einen sehr umfassenden Ansatz zur Analyse der Facebook-Kommunikation, indem sie nicht nur das sprachliche Verhalten alleine beschreibt, sondern auch auf die unterschiedlichen äußeren systematisch beschreibbaren Rahmenbedingungen abhebt, die jeweils prägend für das Kommunikationsverhalten in Facebook sind.

Der im Folgenden für die Chat-Funktion und den Nachrichtendienst verwendete Terminus Kommunikationsform geht zurück auf Holly (1997: 69) und bezeichnet demnach „virtuelle Konstellationen von einem bestimmten Zeichenspeicherungs- oder Übertragungspotential“, während Medien hingegen „konkrete, materielle Hilfsmittel [sind], mit denen Zeichen verstärkt [und] hergestellt [...] werden können.“ Diesen Gedanken Hollys auf die neuen Medien projiziert, wird in der vorliegenden Arbeit das soziale Netzwerk Facebook als ein Medium verstanden, innerhalb dessen die Kommunikationsformen Chat-Funktion und Nachrichtendienst auftreten.

3 Methodik

Die Ausführungen zur Gattungsanalyse stützen sich auf ein Korpus von Gesprächen, dessen Erläuterung Inhalt dieses Kapitels ist. Hierbei werden die Bedingungen und Funktionsweise des Mediums Facebook in den Blick genommen, um später zu zeigen, wie sich diese auf Eigenschaften in der Kommunikation auswirken. Darüber hinaus wird ein erster cursorischer Überblick über die Zusammensetzung der Gruppe von Probanden gegeben.

„Da auf Facebook lediglich Profile von Freunden sichtbar“¹ (Tuor 2009: 126) sind und Kommunikation via Nachrichtendienst in der Regel ausschließlich zwischen befreundeten Nutzern stattfindet, ist die Auswahl von Gesprächen, die im Nachrichtendienst geführt wurden, für die Analyse sehr eingeschränkt. Private Nachrichten sind nur den an dem Gespräch beteiligten Nutzern einsehbar.

Dieser Tatsache geschuldet besteht das Korpus aus Konversationen zwischen dem Autor bekannten Mitgliedern eines Freundeskreises, die jeweils einen Account bei Facebook eingerichtet und sich gegenseitig als Freunde hinzugefügt haben. Jene sechs Personen – darunter befinden sich vier Studierende sowie zwei Schüler und Schülerinnen im Alter von 19 bis 24 Jahren – wurden aufgefordert, über einen Zeitraum von drei Wochen die Gespräche, die sie im Netzwerk mittels der Chat- und Nachrichtendienstfunktion führen, zu protokollieren und zu einem späteren Zeitpunkt dem Autor zugänglich zu machen. Aufgrund dieser speziellen Zusammensetzung der Probanden besteht ein Großteil des Korpus aus Gesprächen, die zwischen zwei oder mehr Mitgliedern dieser Peergroup geführt wurden. Ausdrücklich ist darauf hinzuweisen, dass von den Teilnehmern als zu persönlich eingeschätzte Gespräche dem Datensatz nicht hinzugefügt werden mussten. Das Korpus wurde im Herbst 2012 erhoben und besteht aus 102 Konversationen, die in der anschließenden Analyse Berücksichtigung finden.

Im Sinne der Anonymität der Nutzer, deren Chats und Nachrichten im Folgenden erscheinen, wurden in den Gesprächen erwähnte Namen, Adressen und Telefonnummern sinnerhaltend verfremdet. Durch nicht abgebildete Profilbilder der jeweiligen Verfasser sowie veränderte Namen gehen mögliche Informationen bezüglich der Gemütslage oder des Charakters der Personen verloren, welche jedoch für die in dieser Arbeit zu diskutierenden Aspekte von untergeordneter Relevanz sind. Die Transkripte folgen dem Nachrichten- und Chatprotokoll buchstabengetreu. Die Zeilennummerierung erfolgt entsprechend der Zeilen des Protokolls, wobei die systemgenerierten Angaben zum Verfasser und zur Uhrzeit in der ersten Zeile eines jeden Beitrags hinzugefügt werden. Überschriften der Gespräche werden in der Zeilennummerierung ebenfalls berücksichtigt. Ferner werden Emoticons, die im Textfeld der Konversationen im Netzwerk als bunte Icons visualisiert werden, in den

¹ Einschränkend ist zu erwähnen, dass je nach Einstellung der Nutzer mitunter auch Profile eingesehen werden können, deren Ersteller nicht zuvor als Freund hinzugefügt wurden.

Transkripten in der Form der Tastenkombination dargestellt, deren Eingabe im Textfeld des Nachrichtendienstes das entsprechende Icon erzeugt. Auf diese Weise werden graphische Elemente ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild bei Facebook nach angemessen nachgeahmt.

4 Zum Konzept der kommunikativen Gattungen

Im Folgenden steht das Konzept der kommunikativen Gattungen im Fokus. Nacheinander werden die Elemente der Binnenstruktur, situativen Realisierungsebene und Außenstruktur dargestellt.

Zur Binnenstruktur² einer kommunikativen Gattung zählen Merkmale, „die in einzelnen Äußerungen [...] auftreten können“ (Günthner/Knoblauch 1994: 705), allerdings kein Element einer dialogischen Redezugfolge zwischen zwei Interagierenden sind. Hierzu zählen demzufolge einerseits verbale Elemente, wie phonologische Variationen, lexiko-semantische Phänomene und morpho-syntaktische Merkmale (Günthner 1993: 201) genauso wie der Gebrauch stilistischer und rhetorischer Figuren. So thematisieren beispielsweise Androutsopoulos/Schmidt (2002) in ihrer Studie zur SMS-Kommunikation³ den Wegfall von Subjektpronomen als syntaktische Reduktion auf der Ebene der Binnenstruktur. Darüber hinaus werden Sprachvarietäten und „bereits verfestigte ‚Klein‘- und ‚Kleinstformen‘“ – Sprichwörter, Idiome, Formeln (Günthner/Knoblauch 1994: 706) – in dieser Strukturebene einer Gattung verortet. Ferner sind inhaltliche Verfestigungen, welche „sowohl Themen als auch Motive, Figuren oder Schauplätze betreffen“ (Günthner 1993: 202), Bestandteile der Binnenstruktur.

Andererseits werden auch paraverbale Elemente im Rahmen der Binnenstruktur einer Gattung analysiert. Hierunter sind prosodische Aspekte, beispielsweise Lautstärke, Rhythmus, Sprechgeschwindigkeit, wie auch Merkmale der Stimmqualität und nonverbale Elemente zu fassen. Diese leisten einen wesentlichen Beitrag zur Identifikation der kommunikativen Funktion einer Äußerung. Ergänzend dazu sind

² In dieser Arbeit wird bei der Analyse der Strukturebenen die Terminologie Günthner/Knoblauch (1994) verwendet, die mit der Etablierung der situativen Realisierungsebene das Konzept Luckmanns (1988) um eine Ebene erweitert haben.

³ Am Beispiel einer Kleingruppe untersuchten Androutsopoulos/Schmidt (2002) Merkmale der SMS-Kommunikation anhand dieses methodischen Zugriffs.

bei der Analyse kommunikativer Muster auch die Begebenheiten des Mediums zu berücksichtigen, innerhalb dessen die Daten analysiert werden (Günthner 1993: 201). Hinsichtlich des Datenkorpus dieser Arbeit sind jene nonverbalen Aspekte besonders zu berücksichtigen. Das Korpus besteht ausschließlich aus medial schriftlichen Daten, daher weist es eine Vielzahl graphostilistischer Merkmale auf. Auf diese Weise enthalten die Gespräche diverse Elemente konzeptioneller Mündlichkeit, die in den verschiedenen Kommunikationsformen in Facebook angewendet werden und beispielsweise durch Graphemiterationen realisiert werden (Koch/Österreicher 1985).

Als zweite Strukturebene nennen Günthner/Knoblauch (1994: 708) die situative Realisierungsebene kommunikativer Gattungen, die den „interaktiven Kontext des dialogischen Austauschs von Äußerungen zwischen mehreren Akteur/innen“ beschreibt. Ihre Bedeutung für den Ablauf der Kommunikation kommt insbesondere dann zur Geltung, wenn es sich um Gespräche handelt, die von spezifischen sequenziellen Mustern geprägt sind. Hierbei richtet sich der Fokus auf Aspekte, welche die Redeabfolge und Gesprächsorganisation betreffen und somit ebenfalls als konversationelle Merkmale den dialogischen Kontext des Gesprächs unterstreichen. So wird der Fokus auf „Rituale der Kontaktaufnahme und -beendigung, der Begrüßung- und Verabschiedung, des Dankens und Wünschens und der Entschuldigung [...]“ (Günthner/Knoblauch 1994: 708) und weitere dialogspezifische Aspekte gelegt.

Abgesehen von jenen Aspekten, die die sequenzielle Organisation betreffen, besteht die situative Realisierungsebene aus dem Äußerungsformat einer Gattung und dem Teilnehmerstatus der Interagierenden. Letzteres meint, in welcher Beziehung die Interagierenden zu dem kommunizierten Sachverhalt stehen, respektive das Verhältnis sowie die Verteilung der Gesprächsrollen der Kommunizierenden untereinander (Günthner 1993: 203). Wie ein Gespräch letztendlich verläuft, hängt in erheblichem Maße davon ab, in welcher Rolle sich die Personen begegnen und welche Erwartungen diese Rolle im Bezug auf die angesprochene Thematik mit sich bringt. Nicht minder bedeutend ist der soziale Kontext, in dem eine Gattung auftritt. Ob sich Interagierende in einem Forschungslabor oder einem Schnellimbiss unterhalten, ist für die situative Realisierungsebene einer Gattung konstitutiv (Günthner 1993: 204).

Die Außenstruktur einer kommunikativen Gattung besteht aus „Definitionen wechselseitiger Beziehungen, kommunikativer Milieus und kommunikativer Situati-

onen sowie der Auswahl von Akteurstypen [...]“ (Günthner/Knoblauch 1994: 711). Genauer ist sie die Verbindungsstelle zwischen Gattungen und sozialen Milieus, bestehend aus Interagierenden, deren Habitus sich durch typische und stets wiederkehrende soziale Veranstaltungen auszeichnet. Das Verwenden von bestimmten Gattungen konstruiert soziale Zugehörigkeit und in verschiedenen Milieus sind unterschiedliche kommunikative Gattungen ausschließlich, mehr, eher weniger oder gar nicht anzutreffen.

Vor diesem Hintergrund weisen auch unterschiedliche Milieus im Gebrauch spezifischer kommunikativer Gattungen Differenzen auf, die sich allerdings nicht nur auf Elemente der Binnenstruktur beziehungsweise situativen Realisierungsebene beziehen, sondern auch und vor allem einen Einfluss auf die kommunikative Funktion der Gattungen ausüben (Günthner 1994: 204 ff.). Zu eben solchen Unterschieden kommt es beim Vergleich des Gebrauchs kommunikativer Gattungen zwischen ethnischen Milieus, die auch hinsichtlich institutioneller Kontexte wie „Jobinterviews und Sprechstundengespräche[n]“ (Günthner/Knoblauch 1994: 712) auf andere kommunikative Muster zurückgreifen.

Mit Blick auf die Analyse der Gespräche ist anzumerken, dass sich ohnehin aufgrund des Datenkorpus schon Aussagen über Merkmale der Außenstruktur in den vorliegenden Gesprächen treffen lassen können. Bevor das Korpus hinsichtlich der drei Strukturebenen einer Gattung analysiert wird, dient eine kurze Darstellung der Leistungen, Funktionen und Kommunikationsformen von Facebook als cursorischer Überblick über die Eigenschaften des populären Netzwerks.

5 Leistungen, Funktionen und Kommunikationsformen von Facebook

Das soziale Netzwerk Facebook bietet seinen Nutzern die Möglichkeit, Kontakte zu Menschen aus der ganzen Welt herzustellen und wirbt damit, den Globus zu einem vernetzten und offenen Ort zu machen. Im Zuge der Tendenz, dass soziale Netzwerke durch polyfunktionale Kommunikationsformen „die Profilerstellung durch den Kommunikanten, Kommentare auf seiner »Wand«, Chatmöglichkeit, Gruppendiskussionen, Suche und einige andere Subgenres in sich vereinen“ (Shchi-

pitsina 2012: 163), kann der Nutzer auf verschiedene Weisen mit anderen Nutzern in Kontakt treten.

5.1 Chat

Die Chat-Funktion bietet den Nutzern die Möglichkeit zur quasi-synchronen Kommunikation, die sich insofern von asynchroner und synchroner Kommunikation unterscheidet, als dass sie nicht gänzlich zeitversetzt abläuft respektive der Prozess des Schreibens dem Gegenüber nicht ersichtlich ist (Dürscheid 2004: 154). Asynchrone Kommunikation bezeichnet Gespräche und Konversationen, die in ihrer Beitragsproduktion zeitversetzt und nacheinander ablaufen; synchrone Kommunikation bedeutet, dass der Rezipient schon bei der Produktion eines Beitrages Einblick und Einfluss in den Prozess des Hervorbringens hat. Die Kommunikation im Chat ist daher zwischen den beiden Polen synchroner und asynchroner Kommunikation anzusiedeln.

In diesem Kontext ist zu erwähnen, dass sich der Nutzer in der eigens für die wechselseitige Konversation konzipierten Chat-Leiste seinen Kontakten gegenüber als online anzeigen lassen kann, was durch einen grünen Punkt neben dem Namen des Nutzers visualisiert wird. So obliegt es jedem Nutzer selbst zu entscheiden, ob der eigene Account als online oder offline angezeigt wird, was dazu führt, dass sich manche Kontakte, welche die Chat-Funktion nicht aktiviert haben, zu bestimmten Zeitpunkten trotzdem im Netzwerk bewegen, ohne dass dies bemerkt wird. Es ist durchaus gängige Praxis, dass zwei Nutzer miteinander chatten und im wechselseitigen Austausch sekundlich Beiträge an den jeweils anderen senden, ohne dass sie anderen Kontakten im dafür vorgesehenen Chat-Fenster als online angezeigt werden.

Dürscheids Feststellung (2006: 151), Beiträge in Chats seien nicht in ihrer Entstehung, sondern erst nach der Hervorbringung sichtbar, ist nur bedingt auf den Facebook-Chat übertragbar; denn sofern sich ein Nutzer entschließt, seine Aktivität im Netzwerk in Form des Online-Status öffentlich zu machen, erscheint im Chat-Fenster beim chattenden Gegenüber immer dann ein Zeichen, wenn dieser Eingaben mithilfe der Tastatur tätigt, auch wenn er diese anschließend nicht immer mit der Enter-Taste abschickt. Ergo handelt es sich beim Facebook-Chat wie erwähnt um eine Form der quasi-synchronen Kommunikation.

Das distinguierende Element zwischen herkömmlichen Chats und dem Facebook-Chat besteht in den sozialen Beziehungen und dem Grad der Vertrautheit zu den Gesprächspartnern. Während sich in traditionellen Chats die Nutzer einloggen, um mit fremden Personen unter dem Deckmantel der Anonymität zu schreiben (Schmidt 2000: 115), ist dies in der Form im sozialen Netzwerk nicht möglich. Um mit einem anderen Nutzer einen Chat zu beginnen, muss dieser im Vorhinein als Freund hinzugefügt worden sein. Zwar verfremden Nutzer mitunter ihren korrekten Namen oder geben sich Phantasienamen, sie tun dies jedoch nicht, um von ihren Freunden im Chat nicht erkannt zu werden, sondern vielmehr zum Schutz der Privatsphäre im Hinblick auf die Suche ihres Accounts durch Nutzer, die sie nicht kennen und von denen sie nicht gefunden werden möchten. Neben dyadischen Gesprächen im Chat können mehrere Nutzer gleichzeitig in Gruppengesprächen kommunizieren. Wichtig zu beachten ist, dass die Chats zwischen Usern in separaten Fenstern angezeigt werden, so dass Dritte keine Kenntnis über die Chats zwischen anderen Nutzern erlangen.

5.2 Nachrichtendienst

Neben dem Chat bietet das soziale Netzwerk auch die Möglichkeit zum Versenden von privaten Nachrichten, die als gesamte Konversation in einem Nachrichtenverlauf gespeichert werden. Wie bereits erwähnt überschneiden sich die beiden Funktionen des Chats und die des Nachrichtendienstes dahingehend, dass der Nachrichtendienst gleichzeitig die Funktion eines Chats einnimmt, sofern der Nutzer sich dort nicht als online anzeigen lässt, aber dennoch mit anderen sekundlich in schriftlichen Verkehr treten kann. So kommt es, dass neben den Nachrichten, die im dafür vorgesehenen Dienst verschickt und erhalten werden, auch das gesamte Chat-Protokoll eines Nutzers im Verlauf gespeichert wird. Im Korpus dieser Arbeit befinden sich daher sowohl Chat-Gespräche als auch Unterhaltungen, die im Nachrichtendienst geführt wurden. Auch im Nachrichtendienst wird es dem Nutzer ermöglicht, entweder zu einer anderen Person zu schreiben oder mit einer Gruppe von Personen in Kontakt zu treten. Im letzteren Fall gewinnen alle an der Kommunikation beteiligten und vom Verfasser der Ursprungsnachricht hinzugefügten Nutzer Einblick in die Beiträge, die im Folgenden zu dem ersten Beitrag des Verfassers gesendet wurden.

In diesem Zusammenhang ist eine durchaus auffallende Ähnlichkeit zwischen Aufbau und Funktionen des Nachrichtendienstes und einem E-Mail-Programm erkennbar (Tuor 2009: 35). Sowohl die Empfängerzeile des Nachrichtendienstes als auch die Möglichkeit, Dateien und Fotos anzuhängen, erinnern an die E-Mail-Kommunikation, welche wiederum an die traditionelle Briefkommunikation anknüpft (Runkehl/Schlobinski/Siever 1998: 115).

Gemäß Hoffmann (2004: 105) ist in traditionellen Chat-Gesprächen „ein Ignorieren von Initiativen problemlos möglich und kommt häufig vor“. Dieser Aussage ist zuzustimmen, doch ist sie im Hinblick auf Facebook insofern zu relativieren, als ob der nicht vorhandenen Anonymität der Nutzer eine offensichtliche Missachtung einer Nachricht anders, wenn nicht sogar kritisch wahrgenommen wird, da zwischen den Nutzern in den meisten Fällen bereits eine Beziehung in der realen Welt etabliert wurde. Hinzu kommt, dass mittels eines Häkchens, das nach dem Lesen unter der verschickten Nachricht erscheint – sowohl im Nachrichtendienst als auch im Chat –, der Verfasser über den Zeitpunkt der Rezeption informiert wird. Per Nachrichtendienst können bei Facebook auch Personen kontaktiert werden, die sich (noch) nicht auf der Freundesliste des Nutzers befinden. Dies ist im Chat nicht möglich.

6 Korpusanalyse

Im nun folgenden Kapitel werden die Gespräche der Nutzer analysiert, die sie mittels des Nachrichtendienstes geführt haben. Wie bereits angedeutet sind Nachrichtendienst und Chat-Funktion nicht trennscharf voneinander zu unterscheiden, so dass auch Gespräche, die im Chat geführt wurden, in der Analyse auftauchen. Um einen Einblick in die Zusammensetzung des Korpus zu geben und damit bereits auf mögliche Auswirkungen für die Kommunikation einzugehen, werden aus gattungsanalytischer Sicht zuerst außenstrukturelle Merkmale thematisiert. Im Anschluss liegt der Fokus dann auf der Binnenstruktur und ferner auf der situativen Realisierungsebene.

6.1 Außenstruktur

Die sechs Probanden, deren Gespräche das Korpus dieser Arbeit und damit die Grundlage der nun folgenden Überlegungen bilden, stammen aus dem gleichen Vorort einer mittleren Großstadt. Alle Mitglieder der untersuchten Peergroup sind an einer Hochschule eingeschrieben oder streben das Studium an einer Hochschule an. Im Sinne Drincks, Hörners und Jobsts (2008: 203) werden Peergroups in diesem Kontext als diejenigen Menschen verstanden, „die für die Person eine relevante Bezugsgruppe ihres Handelns verkörpern“. Der jüngste Nutzer ist 19 Jahre alt, wohingegen die älteste Person der Peergroup fünf Jahre älter ist.

So liegt die Vermutung nahe, dass die Kommunikation stark von jugendsprachlichen Strukturmerkmalen geprägt ist, auch wenn bei Postadoleszenten im strengen Sinne nicht mehr von Jugendlichen zu sprechen ist (Ewert 1983). Wie sich die Merkmale der Außenstruktur in der hier auftretenden „Jugendsprache [...] als Mittel gruppenspezifischer Kommunikation“ (Neuland 2008: 39) niederschlagen, wird im Folgenden erläutert.

6.2 Binnenstruktur

Im Rahmen der analytischen Betrachtung schließt sich nun die Diskussion der Orthografie, der Syntax und der Graphostilistik an, welche sich in den Gesprächen als auffällige Aspekte der Binnenstruktur herauskristallisieren. In diesem Zusammenhang sind die verschiedenen Ausgestaltungen der Nachrichtenlänge im Rahmen der syntaktischen Strukturen nicht zu vernachlässigen; ebenso wird mit Blick auf graphostilistische Merkmale der Aspekt der Emotionalität bezüglich parasprachlicher Merkmale thematisiert.

6.2.1 Orthografie

Prinzipiell ist auffällig, dass die Beiträge der Nutzer durchweg hohe orthografische Mängel aufweisen. In hohem Maße zeigt sich dies in der strikten Missachtung der Regeln für korrekte Groß- und Kleinschreibung, aber auch zahlreiche andere begangene Fehler werden nicht korrigiert. Die konsequente Kleinschreibung vieler Nutzer ist als Zeitsparmaßnahme zu verstehen. Runkehl/Schlobinski/Siever (1998:

35) stellen fest, dass Fehler als Resultat „flüchtigen Schreibens“ wahrgenommen werden und orthografischen Fehlern gegenüber eine große Toleranz entgegengebracht wird. Dies hat zur Folge, dass Fehler von den Nutzern nur dann korrigiert werden, wenn sie als sinnentstellend eingestuft werden. Der folgende Auszug bestätigt diese Tendenz. Nach einem gemeinsamen Besuch eines Fußballspiels spricht Marc Luca auf das Erlebte an.

(1) „Wie Bundesliga“

14:36 Marc moin
14:36 Luca Gi
 Hi
5 14:36 Marc war geil oder? :d
 wie bundesliga

Den Gruß von Marc erwidert Luca mit einem Gegengruß. Allerdings vertippt er sich, so dass er statt des intendierten „Hi“ (Z. 4) zuvor „Gi“ (Z. 3) absendet. Anhand dieses Beispiels wird ersichtlich, dass der begangene Fehler nicht auf Lucas mangelnde orthografische Kenntnisse zurückzuführen ist, – schließlich korrigiert er sich – sondern dass die Bedingungen der Kommunikationsform für die Großzahl der Fehler verantwortlich sind (Schmidt 2000: 121). Selbiges gilt für die Kombination „:d“ (Z. 5). Denkbar scheint, dass Marc seine Äußerung durch ein Emoticon unterstreichen möchte, das mittels der Eingabe des Majuskels „D“ mit einem vorangestellten Doppelpunkt auf dem Bildschirm erscheinen würde. Dass ihm dies misslingt und er die entsprechende Taste nicht drückt, ist ebenfalls nicht auf orthografische Ungenauigkeit, sondern auf den falschen Gebrauch des Mediums zurückzuführen.

In Abgrenzung zu tolerierten Tippfehlern, wie im oberen Beispiel, werden auch „echte“ Fehler nicht korrigiert. Der Auszug aus einer Unterhaltung zwischen Timo und Luca legt dar, dass hier ebenfalls eine hohe Toleranzgrenze zwischen den Nutzern existiert. Timo möchte Luca abholen und fragt, wann er „den so da?“ (Z. 8) sei. Sicherlich können auch hier in manchen Fällen Tippfehler unterstellt werden („wan“ Z. 8; „alles“ Z. 11), doch spricht im ersten Beitrag vieles dafür, dass Timo – aufgrund von Unkenntnis oder mangels nötiger Konzentration – die Modalpartikel „denn“ falsch schreibt.

(2) „Marktplatz“

17:47 Timo jop wan biste den so da ? 15 nach ?

17:48 Luca wie ihr wollt

10 viertel nach ist okay

17:48 Timo alles kla

Die Einhaltung der orthografischen Regeln erfährt dann größere Beachtung, sobald die Nutzer mit Leuten kommunizieren, die sie weniger gut kennen. Einander vertraute Nutzer neigen zu einer Sprache der Nähe, wohingegen nicht so gut bekannte Nutzer Ausdrucksweisen der Distanz präferieren (Kilian 2001: 64). Bereits Androutsopoulos/Schmidt (2002: 60) hatte bei der Untersuchung der SMS-Nachrichten einer Kleingruppe festgestellt, dass die „Unterscheidung zwischen gruppeninternen und –externen Nachrichten [...] den Beteiligten bewusst und auch sprachlich erkennbar [ist]“, was ebenfalls für die Peergroup der Nutzer von Facebook gilt.

Es wird deutlich, dass sich die Nutzer beim Schreiben wenig an den durch die Schriftsprache vorgegebenen Normen ausrichten, solange sie ihr kommunikatives Ziel nicht gefährdet sehen. Obwohl sie sich im Netzwerk in einem medial schriftlichen Umfeld bewegen, orientieren sie sich beim Chatten und Versenden von Nachrichten also eher an konzeptionell mündlicher Sprache. In den meisten Fällen unterlassen es die Interagierenden, Tippfehler zu korrigieren, um den Kommunikationsfluss nicht zu hemmen. Den Nutzern ist der Umstand bekannt, dass sie durch bewusste Einhaltung orthografischer Regeln einen bestimmten Eindruck beim Gegenüber erzeugen. Je nach Vertrautheitsgrad und angestrebtem Ziel bei der Kommunikation wählen sie ihre jeweilige Vorgehensweise aus.

6.2.2 Syntax und Nachrichtenlänge

Eine Vorliebe für elliptische Strukturen und die Auslassung der Personendixis sowie ökonomische Schreibweisen im Allgemeinen unterstützen den Eindruck, dass die Nutzer bemüht sind, im Sinne einer rasch ablaufenden Kommunikation Beiträge schnell zu produzieren und rezipieren (Storrer 2001: 450). Darüber hinaus handelt es sich aus syntaktischer Sicht vor allem um parataktische Strukturen, die aus schnellen Redewechseln resultieren, wie der folgende Auszug aus einem Gespräch

zwischen dem Fußballtrainer Franz und Spieler Niklas darlegt. Nachdem Niklas sich für eine Trainingseinheit abgemeldet hat, steht er für das Spiel am Wochenende dennoch bereit.

(3) „Austauschschüler“

14:53 Niklas ich komm heute nicht zum training. wegen
austauschschüler und so..

15 14:53 Franz okay..
diese woche gekommen?

14:53 Niklas gestern.
aber samstag sind iwr dabei. also ich nur :D

14:54 Franz gut gut..der kommt nich mit?

20 14:55 Niklas doch zugucken. wir fahren zusätzlich.

14:55 Franz achso ;)
weißt du ob till heute kommt?

14:55 Niklas nein der auch nicht,

14:55 Franz oder auch nich wegen des typen..

25 ok

Da es Niklas ausschließlich um die Weitergabe der Information geht, dass er nicht zum Training erscheint, verzichtet er auf jegliche Anredeformeln und startet daher ohne explizite Rahmung das Gespräch. Sowohl Niklas' als auch Franz' Beiträge sind durchweg kleingeschrieben. Beide verwenden zudem elliptische Strukturen (Z.16/20/24) und können so unmittelbar an den vorherigen Beitrag anknüpfen. Indem Niklas derart schnell antwortet, kommt es auch zur Überschneidung eines Beitrags. Die Einschränkung „oder auch nich wegen des typen“ (Z. 24), die Franz im Nachgang seiner Frage „weißt du ob till heute kommt?“ (Z. 22) anschließt, ist redundant, da Niklas bereits geantwortet hat. Da Franz allerdings keine Informationen über den Prozess der Hervorbringung von Niklas' Beiträgen hat und vor Abschicken seines Beitrages nicht auf den Fortlauf des Gesprächs geachtet hat, schickt er den Beitrag trotzdem ab.

Die Nachrichtenlänge ist prinzipiell davon abhängig, wie schnell die Nutzer Beiträge rezipieren und auf diese antworten. In diesem Zusammenhang gilt, je schneller auf einen Beitrag Bezug genommen wird, desto kürzer ist die Replik auf diesen. Daher fehlen „Verkettungen und längere Erzählungen“ (Hoffmann 2004:

104), die meist nur in Mehrparteiengesprächen auftauchen. Denn in solchen Gesprächen, an denen mehr als zwei Nutzer beteiligt sind, werden häufig Veranstaltungen geplant oder Einladungen ausgesprochen.

Aufgrund der Tatsache, dass in Mehrparteiengesprächen nicht alle Nutzer, die nun an dem Gespräch teilnehmen, den gleichen Kenntnisstand bezüglich des relevanten Anliegens haben, wirkt der erste Beitrag meist elaborierter als die auf ihn folgenden Antworten. Selbiges trifft in Ausnahmefällen auch auf Dialoge zu, in denen zwei Nutzer miteinander kommunizieren, die nicht unmittelbar, sondern mit zeitlich größerem Abstand auf die Beiträge des jeweils anderen reagieren.

Auch hier ist im Hinblick auf das Modell von Koch/Österreicher (1985) festzuhalten, dass sich die Sprache der Nähe bei vertrauten Nutzern niederschlägt. In diesen Nachrichten verzichten sie auf explizite Rahmungen ihrer Gespräche, tendenziell sind die Beiträge auch kürzer. Hingegen wird die Sprache der Distanz in Facebook-Gesprächen dadurch sichtbar, dass die Nutzer Anrede-/Verabschiedungsformeln verwenden und, wie bereits oben angedeutet, orthografischen Regeln mehr Beachtung schenken. Auf diese Weise zeigen auch die syntaktischen Strukturen und prinzipiell die Länge und Struktur der Nachrichten oder einzelner Beiträge, dass sich die Nutzer in ihrer Kommunikation sehr eng an der jeweiligen kommunikativen Zwecksetzung ausrichten. Je nach Gesprächspartner und verhandeltem Thema neigen die Nutzer zum Gebrauch unterschiedlicher Syntax und divergierender Nachrichtenlänge.

Probleme beim Verständnis der Beiträge treten zwischen den Nutzern auf, sobald deiktische Begriffe benutzt werden, was sich im Korpus anhand der Lokaldeixis „hier“ manifestiert. Welche Rolle die Nutzer dem Nachrichtendienst von Facebook in diesem Zusammenhang beimessen, illustriert der folgende Gesprächsauszug. Die Kommilitonen Jens und Franz sprechen über eine Übung, zu der Jens nicht erschienen ist. Im Anschluss daran äußert Jens sein Interesse, gemeinsam mit Franz für eine Klausur in einem anderen Seminar zu lernen.

(4) „Übung“

13:47 Jens

Hab ich heute was verpasst oder is übung
ausgefalln? Musste arbeiten :(Die tage mal

30 Zeit/lust die aufgaben für das seminar
durchzugehn?

16:52 Franz nix verpasst, ist ausgefallen. aber sonst
verpasst man da auch eher nichts glaub ich..
lust nich, zeit schon! ich hab donnerstags immer
komplett frei, wie siehst da bei dir aus? bis
35 dahin hab ich dann auch schon was gemacht, so
schwer scheinen die ja nicht zu sein..
gruß, franz

17:11 Jens ja meinetwgn donnerstag dann schau ich dass ich
bis dahin auch schon mal zumindest grobe notizen
40 hab. wann wär dir recht? ich bin ab 10 uhr frei.
würd im steinhaus vorschlagen da is genug platz
eigentlich!

17:22 Franz aso! hab das jetzt so verstanden dass wir uns bei
icq oder hier kurz treffen..hab nämlich
45 donnerstag gar nichts, bin deswegen gar nich in
der uni. ansonsten könnte ich auch glaub ich dann
erst wieder freitag, weil ich das vorher nich
schaffe..

Das Missverständnis tritt dann auf, als Jens einen realen Ort für das Treffen vorschlägt, was in der Form mit Franz' Erwartungen kollidiert. Denn Letzterer geht davon aus, sich an einem virtuellen Ort zur verabredeten Zeit zu treffen, beispielsweise im populären Instant-Messaging-Programm „ICQ“ (Z. 44). Wie präsent das Medium und die Kommunikationsform, in denen die Nutzer ihre Konversation führen, dem Nutzer sind, wird an Franks zweitem Vorschlag deutlich, der sich „hier“ (Z. 44) treffen möchte. In diesem Kontext bezieht sich die Lokaldeixis ergo auf den Nachrichtendienst von Facebook, der von Franz als ein Ort aufgefasst wird, an dem sich Personen treffen können.

Somit ist deutlich erkennbar, dass sich die Orientierung der Kommunikationspartner an der konzeptionell mündlichen Sprache auch auf der Ebene der Syntax fortsetzt. Vielfach elliptische Strukturen, fragmentarische Formulierungen, die nur kontextuell erklärt werden können und Regelbrüche gegen die Kriterien der Wohlgeformtheit sind typische Phänomene, die das Gesamtbild der Kommunikation in der Peergroup ausmachen.

6.2.3 Graphostilistik und Emotionalität

Auf der Ebene der Binnenstruktur ist ebenso die Verwendung graphostilistischer Zeichen ein Merkmal, das die Kommunikation maßgeblich beeinflusst, indem sie parasprachliche Merkmale ausdrückt. Da es sich beim Nachrichtendienst von Facebook um eine medial schriftlich erzeugte Kommunikationsform handelt, werden in den Gesprächen graphostilistische Aspekte als Ausdruck konzeptioneller Mündlichkeit realisiert, beispielsweise durch Groß-/Kleinschreibung, von der Norm abweichende Interpunktion oder auffällige Buchstabeniterationen.

Prominent vertreten ist in diesem Zusammenhang auch die Verwendung von Emoticons, mittels derer die Nutzer Freude und Trauer sowie Zustimmung und Ablehnung signalisieren und Beiträge ironisieren oder das Gesagte unterstreichen. Neben besonders markierten graphostilistischen Ausdrucksweisen kommt insbesondere den Emoticons die Aufgabe zu, die Emotionalität der Nutzer zu illustrieren. Schmidt (2000: 128) charakterisiert sie als die „perfekte Kombination von emulierter Körpersprache, Gestik und Mimik.“ Das Auftreten dieser besonderen Form der Oraliteralität als das „Vorkommen der Elemente der konzeptionellen Mündlichkeit in formal schriftlichen Texten“ (Shchipitsina 2012: 158) liegt in medientechnischen und pragmatischen Zwecksetzungen begründet. Im nachfolgenden Gespräch zwischen zwei Schulfreunden zeigt sich ausschnitthaft die Bandbreite der Gefühle und Gemütszustände, die durch graphostilistische Mittel und verschiedene Emoticons dargestellt werden. Studienbedingt muss Miriam umziehen; bei Bernd erkundigt sie sich, ob in der Nähe seiner Wohnung bald ein Zimmer frei werde.

(5) „Zimmer frei“

- 50 13:49 Miriam beeeernd! sag mal kennste zufällig wen bei euch
in der nähe oder ne wg in der ien zimmer frei
wird??? :):) besooos
- 17:51 Bernd miriam, wie gehts dir, wann kommst du
wieder? :):) hmm, ich kann mich mal umhören, aber
- 55 wahrscheinlich musst du dich bei den wg´s selber
bewerben. die dürfen alle selber aussuchen, wen
die sich reinholen oder das läuft übers
studentenwerk..
ich hör mich aber mal um und tu alles dafür, dass

60 wir nachbarn werden :D wünsch dir noch ne coole
zeit!!

18:48 Miriam ach klar bewerb ich mich selber, du nuss :D aber
vllt zufaelle gibts :)ende november und dann
beginnt der ernst des lebens :P hihi

65 semesterferien bis märz! hoffe bei dir auch alles
gut!

20:28 Bernd daaaaas hab ich mir schon gedacht :D und dann zum
november, oder willstest sofort rein wenn du wieder
hier bist? auf jeden fall ne ziemlich coole
wohngegen :)) bei mir alles super, vorlesungszeit
ist auch nich viel anstrengender als
semesterferien!

70

Sowohl Miriam als auch Bernd verwenden zu Beginn des Gesprächs jeweils zweimal das Emoticon „:“ (Z. 52/54) und etablieren somit eine freundliche und vertraute Atmosphäre, die von einer längeren Bekanntschaft zeugt. Das von Miriam praktizierte Code-Switching „besoos“⁴ (Z. 52) unterstreicht diese Eindrücke.

Das Emoticon „:D“ (Z. 60/62/67), das drei Mal jeweils am Ende eines Satzes steht, symbolisiert einen lachenden Ausdruck des Nutzers bezüglich des davor Gesagten und relativiert dahingehend die getätigten Aussagen. Dies trifft insbesondere auf Miriams Aussage „du nuss“ (Z. 62) zu, der durch das Anhängen des entsprechenden Emoticons als freundschaftliches Necken und nicht als ernsthafte Beschimpfung zu verstehen ist. Eine ähnliche Funktion hat das Emoticon „:P“ (Z. 64) inne, das Miriam im gleichen Beitrag verwendet. In diesem Kontext wird deutlich, dass ihre Aussage, der Ernst des Lebens beginne, nicht ernst gemeint ist und einer Abschwächung bedarf.

Weiterhin auffällig sind die verwendeten Buchstabeniterationen. In Kombination mit der Interpunktion ist in Bezug auf die Anrede „beeeernd“ (Z. 67) zu konstatieren, dass die „Buchstabenhäufung als Mittel zum Ausdruck der Intonation“ (Kilian 2001: 72) den Eindruck einer herzlichen und angemessenen Begrüßung zwischen zwei Freunden vermittelt. Ebenso wird dem Pronomen „daaaaas“ (Z. 67) im letzten Beitrag durch die Iteration eine gesteigerte Bedeutung zugewiesen. Indes wird damit

⁴ (Span.) „Besos“, zu Deutsch „Küsse“ (Pons Kompaktwörterbuch 2005), ist ein im Spanischen üblicher Verabschiedungsgruß zwischen guten Bekannten.

allerdings – vor dem Hintergrund des Emoticons am Ende des Satzes – die Ironie der Aussage hervorgehoben, da Bernd auf diese Weise zu verstehen gibt, dass er „daaaas“ eben nicht gedacht habe.

Grundsätzlich haben sich graphostilistische Merkmale zusammen mit den Emoticons in der Kommunikation zwischen den Nutzern bei Facebook zu einem System etabliert, das die gewünschte kommunikative Absicht in die richtige Bahn lenken soll. Die Nutzer verwenden diese parasprachlichen Mittel, um die kommunikativen Akte zu unterstreichen, in Frage zu stellen oder ihre Aussagen als das Gegenteil dessen zu kennzeichnen, was sie eigentlich meinen. Gefühlsbezogene Aspekte der Kommunikation werden adäquat wiedergegeben, ohne dass diese explizit verbal artikuliert werden. So offenbart sich auch vor diesem Hintergrund das Bestreben der Nutzer, Elemente konzeptionell mündlicher Sprache in die medial schriftliche Sprache zu transferieren.

6.3 Situative Realisierungsebene

Nun folgend richtet sich der Fokus weg von binnenstrukturellen Merkmalen hin zur Diskussion der situativen Realisierungsebene, wie sie sich in den Gesprächen darstellt. In diesem Kontext wird das Korpus hinsichtlich derjenigen Aspekte untersucht, die einen Einfluss auf die dialogische Redezugfolge ausüben und die Dialogizität zwischen den Nutzern im Allgemeinen beeinflussen.

6.3.1 Einstiegs- und Beendigungssequenzen

In Bezug auf den Einstieg und die Beendigung von Gesprächen ist augenscheinlich, dass die Rahmung in großem Maße von der Beziehung zwischen den Gesprächspartnern und damit der kommunikativen Zwecksetzung abhängt. Explizite Anreden und Verabschiedungen finden sich eher in Gesprächen von Nutzern, die einander unbekannt sind und daher die Sprache der Distanz präferieren. In der folgenden Unterhaltung, das relativ lange Beiträge der beiden Nutzer beinhaltet, meldet sich Anne von einer Geburtstagsfeier ab, zu der Franz sie eingeladen hatte.

(6) „Bombenfete“

09:04 Anne HEy Franz,
75 wie gehts dir so?
So wie es aussieht kann ich leider am Samstag
nicht zu deiner WG-Fete kommen. Mein Bruder hat
sich nämlich spontan für das ganze Wochenende
angekündigt. Weiß noch nicht was ich genau mit
80 dem mache. Also falls ich doch kommen sollte dann
mit dem im Schlepptau ;-)
Echt Mist - hatte mich schon so gefreut euch mal
wiederzusehen...
Wenn wir uns nicht sehen - wünsch ich dir
85 schonmal ne Bombenfete ;-)
Liebe Grüße, Anne
09:38 Franz hey,aaah, solche sachen fallen leider meistens
auf den gleichen tag ;)kannst ihn gerne
mitbringen, und ich würde mich freuen, wenn du
90 irgendwie schaffst. ansonsten wünsche ich dir
eine schöne zeit mit deinem bruder und dann
machen wir mit bella und sven bald mal ein
anderes treffen aus :)
lieben gruß

Neben der Anrede „HEy Franz“ (Z. 74) erkundigt sich Anne am Beginn des Gesprächs nach Franz' Befinden, was bereits darauf hindeutet, dass beide keinen allzu engen Kontakt pflegen und sich selten sehen. Gleichzeitig drückt Anne ihr schlechtes Gewissen aus, das sie dadurch zu lindern versucht, Franz ihre eigene Enttäuschung über das Fernbleiben von der Party klarzumachen. Franz' Antwort hingegen suggeriert ein vertrauterer Verhältnis als in Annes Beitrag angedeutet. Er missachtet konsequent die Regeln korrekter Groß- und Kleinschreibung, ebenso spricht er Anne nicht mit ihrem Namen an, auch wenn er nicht gänzlich auf Anrede- und Verabschiedungsformeln verzichtet. Mittels des Einstiegs und der Beendigung in ein Gespräch etabliert der Produzent eine soziale Beziehung zwischen sich und dem Rezipienten und vermittelt so dem Gegenüber einen Eindruck davon, wie eng und nah er die Beziehung zwischen ihnen sieht (Günthner 2011: 12).

In mehreren Fällen kontextualisieren die Nutzer in ihren Gesprächen die soziale Beziehung zum Gegenüber auch, indem sie gänzlich auf eine Anrede respektive Verabschiedung verzichten. Das „Weglassen von Gruß- und Anredeformeln“ interpretiert Schmidt (2006: 328) als Ausdruck „einer intakten und recht nahen Beziehung“. Prinzipiell stellen Eröffnungen und Beendigungen in Gesprächen „besonders kritische Punkte“ (Runkehl/Schlobinski/Siever 1998: 115) dar, was sich in der großen Variation an verschiedenen Mustern hinsichtlich der Anrede- und Verabschiedungsformeln im vorliegenden Korpus widerspiegelt. Neben den erwähnten Auswirkungen parasprachlicher Mittel tragen also auch die Einstiegs- und Beendigungssequenzen erheblich dazu bei, das Gesagte um jene Aspekte zu ergänzen, die durch ein medial schriftliches Medium nicht transportiert werden können.

Ferner ist mit Blick auf das gesamte Korpus zu konstatieren, dass die wenigsten Unterhaltungen eine explizite Beendigung aufweisen. Stattdessen wird der Großteil der Gespräche dadurch beendet, dass sich die Nutzer nicht mehr zu diesem Thema äußern, was ein häufig auftretendes Merkmal in der computervermittelten Kommunikation ist (Hoffmann 2004: 112). Beendigungen von Gesprächen finden meist nur zwischen Nutzern statt, die wenig vertraut miteinander sind und die Sprache der Distanz präferieren. Darüber hinaus werden Gespräche sowohl aus dem Nachrichtendienst als auch aus der Chat-Funktion in einem Protokoll gespeichert. Auf diese Weise werden die Unterhaltungen, die zwischen der gleichen Gruppe von Nutzern geführt werden, als ein und dieselbe Konversation konzeptualisiert, was die Aufteilung einer Konversation in einzelne Gespräche zusätzlich erschwert. Sich dieses Umstandes bewusst verzichtet ein Großteil der Nutzer auf explizite Anrede- und Verabschiedungsformeln, weil darüber hinaus Beendigungen auch nicht immer als notwendig erachtet werden.

Weiterführend kommt, wie schon angedeutet, Mehrparteiengesprächen in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu. Sie sind dadurch geprägt, dass die Verfasser des ersten Beitrages meist eine explizite Anrede formulieren und auch in der Folge elaborierter und auf eine orthografisch korrekte Art und Weise kommunizieren. Dies ist auf die kommunikative Zwecksetzung von Mehrparteiengesprächen zurückzuführen, deren Eigenschaft, ein Gespräch zwischen mehreren Nutzern zu

ermöglichen, immer dann genutzt wird, sobald Veranstaltungen geplant und Einladungen ausgesprochen werden.

Im nachfolgenden Gesprächsauszug lädt Jennifer ihre Freunde zu ihrer Geburtstagsfeier ein. Studienbedingt wohnt sie nun nicht mehr im „einzigartigen Albersloh“ (Z. 104/105), sondern feiert in der „Weltmetropole Dortmund“ (Z. 107).

- 95 (7) „Geburtstag“
21:48 Jennifer Hallo ihr Lieben,
ich bin dieses Jahr etwas früher dran, aber so
können sich auch die Pendler drauf einstellen,
denn:
100 der Tag meiner Geburt jährt sich am 22.11 zum 22.
Mal und das möchte ich natürlich nicht alleine
feiern, sondern mit euch!
Und zwar am Freitag danach, den 23.11! Und da ich
nicht mehr im wunderschönen einzigartigen
105 Albersloh wohne, seid ihr alle herzlich
eingeladen in das Herz vom Ruhrgebiet und
Weltmetropole Dortmund zu kommen!
In unserer schnuckeligen Wohnung in der
Dortmunder Straße 17 soll das ganze stattfinden.
110 (Ne genaue Wegbeschreibung für Bahnfahrer gibts
nochmal kurze Zeit vorher)
Ich freue mich über jeden, der den Weg hierher
findet und ihr könnt euch freuen auf Leckereien
für Magen und Leber ;))
115 So und jetzt seid fest gedrückt und friert euch
nicht die Nasen ab!!
Liebsten Gruß, Jennifer
18:32 Friederike danke für die Einladung! ich komme! :-)
18:35 Tim ich auch. ist ja um die ecke ;)
120 18:37 Maria Ich komme auch :)
18:39 Bernd juhu, eine tour in die meisterstadt dortmund
unternehme ich doch immer gerne ;)) freue mich!
19:20 Alina cooli, ich komm auch gerne :)

Aufgrund verschiedener Angaben und Beschreibungen, die Jennifer den Gästen mitteilt, ist der erste Beitrag hinsichtlich der Länge naturgemäß ein Vielfaches dessen, was im Folgenden in Antworten erwidert wird. Auffällig ist ebenfalls, dass Jennifer die anderen Nutzer mit „Hallo ihr Lieben“ (Z. 96) anspricht und auch einen Verabschiedungsgruß formuliert, wohingegen sämtliche Nutzer auf Floskeln verzichten. Stattdessen orientieren sie sich in ihren Antworten nur inhaltlich am ersten Beitrag, indem sie Jennifer und die anderen Nutzer über ihre Zu- beziehungsweise Absage informieren. Die Ausklammerung der für ein Gespräch üblichen Floskeln ist in solchen Mehrparteiengesprächen keineswegs als unhöfliche Schreibweise zu verstehen. Das Gegenteil ist eher der Fall: Durch das Verwenden von Emoticons zeigen die Nutzer, dass sie sich über die Einladung freuen und drücken auf diese Weise ihr Wohlwollen aus.

Festzuhalten ist, dass sich die Nutzer, sofern sie denn Anrede- und Verabschiedungsformeln benutzen, stark an jenen für den E-Mail-Verkehr bekannten Konventionen ausrichten. Dass es sich also bei der Kommunikation im Nachrichtendienst um „einen medialen Wechsel im Rahmen der bereits existierenden Varietätennormen des Deutschen“ (Kilian 2001: 61) handelt, zeigt die Auswertung der Daten im Hinblick auf dieses Merkmal der situativen Realisierungsebene sehr deutlich. In der Kommunikation orientiert sich die Peergroup auf diese Weise stark an ihr schon bekannten Kommunikationsformen und macht in erster Linie Anleihen bei den Konventionen, die sie in Chat-Foren und in der E-Mail-Kommunikation aufgegriffen hat.

6.3.2 Dialogische Organisation

Mit Blick auf die Face-to-Face-Kommunikation ist zu beobachten, dass auch den Unterhaltungen bei Facebook geordnete Redewechsel zugrunde liegen und die Gespräche somit einem sequenziellen Ablaufschema folgen. Ein Wechsel der Dialogzüge findet vermehrt in Gesprächen statt, an denen nur zwei Nutzer beteiligt sind. Die hier auftretende Zug-um-Zug-Abfolge, in der Günthner ein „allgemeines Strukturierungsprinzip sozialen Handelns“ (2011: 16) erkennt, liegt dabei in der Anzahl der kommunizierenden Nutzer begründet. Welche Auswirkungen die Teilnehmerzahl in einer Konversation auf die dialogische Organisation eines Gesprächs hat, zeigt der folgende Ausschnitt. Zwecks Planung eines Spieleabends schreiben Mario und Luca

miteinander, die sich über Freunde kennen, allerdings in unterschiedlichen Städten wohnen.

(8) „Spieleabend“

- 125 14:47 Mario moin luc, was geht bei dir?
14:48 Luca Urlaub geht
bei dir
14:48 Mario vielleicht zusammen mit meier heute oder morgen
noch lust auf nen kleinen spieleabend?
- 130 14:48 Luca bist in münchen?
Mittwoch wäre überragend
14:49 Mario urlaub wie weg oder urlaub wie frei?
14:49 Luca son halber urlaub
so bei der awo muss ich rbeiten, im altenheim hab
135 ich frei
würde mittwoch auch gehn?
weil donnerstag hab ch kpmllett frei
14:50 Mario mhh mittwoch is nich soo gut, wollte vermutlich
was mit den everswinkelrn starten da
140 aber das klärt sich heute über tag erst endgültig
14:50 Luca wie lang bist hier?
14:50 Mario donnerstag oder sonntag
noch nix klar mit den mitfahrgelegenheiten
14:51 Luca ah okay.
145 ich muss halt morgens immer früh raus
14:51 Mario also heute oder morgen beides nich so korrekt?
jo das is blöd
14:51 Luca aber morgen abend wäre ich sonst wohl dabei
14:51 Mario ja lässig

Der Gesprächsausschnitt dokumentiert vier Minuten der Unterhaltung zwischen Mario und Luca, in der beide unmittelbar auf die Beiträge des Gegenübers antworten. Typisch für ein Gespräch zwischen zwei Freunden ist der Einstieg. Mario eröffnet die Unterhaltung mit einem kurzen Gruß, den Luca nicht erwidert, sondern antwortet direkt auf die Frage Marios, die dieser nach seinem Gruß formuliert hat.

Der bereits hergestellte Zusammenhang zwischen Beitragslänge und der Zeit, um auf den vorherigen zu antworten, manifestiert sich erneut in diesem Gespräch.

Indem beide Gesprächspartner derart schnell antworten, geben sie zu erkennen, dass sie die Entwicklung des Dialogs beobachten und ohne Zeitverzögerung antworten. Im Bemühen um schnelles Antworten entstehen diverse orthografische Fehler, Mario verzichtet zudem auch mehrmals auf das finite Verb. Beide Nutzer lassen ferner durch die elliptischen Strukturen erkennen, dass für sie eine der Face-to-Face-Kommunikation ähnliche Chat-Situation wichtiger ist als syntaktische Elaboration und die korrekte Anwendung orthografischer Regeln. Das Korpus hebt diese Tendenz hervor und bestätigt die hier beschriebenen Eigenschaften, dass vor allem in Gesprächen mit nur zwei Nutzern die Unterhaltung insbesondere dann im Sinne einer Zug-um-Zug-Abfolge mit relativ kurzen Beiträgen sehr dialogisch aufgebaut ist, wenn die an der Konversation Beteiligten schnell – also mit einem zeitlichen Abstand von maximal etwa ein bis zwei Minuten – auf den vorherigen Beitrag antworten. Die strukturelle Nähe zu mündlichen Kommunikationssituationen in Bezug auf die Dialogizität zeigt sich in diesen Gesprächen sehr stark ausgeprägt (Runkehl/Schlobinski/Siever 1998: 38).

Im Dialog zwischen Mario und Luca offenbaren sich gleichzeitig die Nachteile, die eine so unmittelbar aufeinanderfolgende Kommunikation mit einem medial schriftlichen Medium mit sich bringt. In Antwort auf Marios Frage „was geht bei dir?“ (Z. 125) setzt Luca ihn davon in Kenntnis, dass er momentan „Urlaub“ (Z. 126) habe. Anschließend möchte er sich erkundigen, was „bei dir“ (Z. 127) geht. Da Mario in München studiert und mehrere Monate des Jahres dort verbringt, bietet Luca mit „bist in münchen?“ (Z. 130) ihm gleich eine Antwort an. In der Zwischenzeit hat Mario allerdings seinen nächsten Beitrag gesendet, wodurch sich die Frage Lucas bezüglich des derzeitigen Aufenthaltsortes Marios erübrigt. Vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Treffens kommt es nämlich nicht in Frage, dass Mario zur gefragten Zeit noch in München gewesen ist.

Da ein Beitrag sowohl im Nachrichtendienst als auch in der Chat-Funktion als ganzer produziert werden muss, kommt es vor, dass manche Beiträge redundant werden – so „muss der eigene Handlungsplan im Prozess des Schreibens häufig angepasst werden“ (Beißwenger 2010: 66). In der Praxis kontrollieren hingegen die wenigsten Nutzer das Chat-Protokoll vor dem Absenden eines eigenen Beitrages noch einmal, um solche Fälle zu vermeiden. Dies liegt nicht zuletzt im Medium be-

gründet, das eine quasi-synchrone Kommunikation ermöglicht und den einzelnen Nutzern keine Informationen über den Prozess des Schreibens beim Gegenüber gewährt. Ein Großteil der Nutzer liest und schreibt nicht gleichzeitig, sondern schickt seinen eigenen Beitrag nach der Fertigstellung ab und schaut erst dann, was der Gesprächspartner in der Zwischenzeit produziert hat. In solchen Fällen gipfelt das Bemühen um unmittelbare Kommunikation zwischen den Nutzern darin, dass die Beiträge in einer Reihenfolge erscheinen, die keinen Sinn ergibt und nur dann nicht zu missglückter Kommunikation führt, wenn die Nutzer über einen hohen Grad an gemeinsam geteilten Wissen sowie gewisse kommunikative Kompetenzen verfügen – in diesem Fall der Peergroup-Kommunikation zwischen Mario und Luca sind beide Voraussetzungen erfüllt.

Dass auch Mario nicht das gesamte Gespräch überblickt, gibt er daran zu erkennen, dass er sich in seinen Beiträgen inhaltlich nicht immer direkt auf die Beiträge Lucas bezieht. Nachdem Luca ihm die Information bezüglich seines Urlaubes übermittelt hat, bezieht er nicht in seinem nächsten, sondern erst im übernächsten Beitrag Stellung dazu und erfragt Konkreteres über die Art von Urlaub. Gleiches gilt für die Besprechung des Termins, an dem der „spieleabend“ (Z. 129) stattfinden soll. Luca plädiert für Mittwoch und stellt in seinem nächsten Beitrag wiederholt die Frage, ob Mario an dem Termin könne. Mario hingegen antwortet auch dann erst darauf, statt nach Lucas Aussage „Mittwoch wäre überragend“ (Z. 131) in dem folgenden Beitrag Stellung zu beziehen. Auch hier liegt die Ursache für die Überschneidung in der Tatsache, dass Mario auf das Produzieren seines eigenen Beitrages so fokussiert ist, dass er Lucas Beitrag erst nach der Fertigstellung seines eigenen Beitrages rezipiert und nicht vor dem Abschicken. Auf diese Weise hätte er eine Antwort bezüglich des Termins ergänzen können, so aber schickt er nur die Frage nach der Art des Urlaubs ab.

Die Entstehung solcher Problemfälle beim Kommunizieren via medial schriftlicher Kommunikationsformen ist auch dadurch zu erklären, dass es sich beim Nachrichtendienst um eine hybride Form schriftlicher und mündlicher Eigenschaften von Sprache handelt. Die Beiträge der Nutzer sind von „Interaktivität, Spontaneität und Ungeplantheit“ (Schmidt 2000: 125) geprägt, weswegen die Kommunikation bei Facebook aus dialogischen Gesichtspunkten meist nur in Ansätzen an die exakte Re-

dezugfolge der Face-to-Face-Kommunikation heranreicht. In zahlreichen Gesprächen gibt es mehrere Gesprächsstränge – diese Komplexität zu durchschauen und nur auf relevante Aspekte zu reagieren, gilt als „Kompetenzbeweis“ (Storrer 2001: 443). Richtet sich der Fokus der Untersuchung weg von Gesprächen zwischen zwei Nutzern zu Mehrparteiengesprächen, stehen die Chancen ungleich höher, in einer Unterhaltung verschiedene Stränge zu entdecken. Offensichtlich ist, dass dies auf die größere Anzahl der Nutzer in einem Gespräch zurückzuführen ist.

Im Hinblick auf die Dialogizität bei Mehrparteiengesprächen ist zu konstatieren, dass sie weniger dialogisch als Zweiergespräche aufgebaut sind. Vor allem mit Blick auf die direkte Bezugnahme auf den vorherigen Beitrag sind hier Unterschiede zu erkennen, da viele der Gruppenunterhaltungen zwecks einer Veranstaltung oder Einladung geführt werden und sich somit die Beiträge der Nutzer inhaltlich am ersten Beitrag ausrichten. In den wenigsten Fällen entstehen Gespräche, bei denen die Nutzer sich wechselseitig aufeinander beziehen. Kommt es jedoch zu einer solchen Unterhaltung, sind jene Konversationen prominent vertreten, in denen Nutzer inhaltlich zwischen den Beiträgen springen, ergo sich auf einen möglicherweise frühen Beitrag beziehen und dabei die Beiträge anderer Nutzer, welche sich zwischen dem eigenen Beitrag und dem Anknüpfungsbeitrag befinden, außer Acht lassen.

Es ist zu beobachten, dass die Mitglieder der Peergroup auf verschiedene kommunikative Anforderungen in der Regel adäquat reagieren. Je nach Anzahl der kommunizierenden Nutzer, Beitragsfrequenz und Themenwahl kristallisieren sich Muster heraus, die von den Nutzern als solche erkannt werden und auf diese sie in ihren Antworten in einer voraussagbaren Typik antworten. Das manchmal auftretende, erst später einsetzende Klären der eigentlichen kommunikativen Funktion eines Beitrags respektive der Eindruck, dass die Gesprächspartner sich nicht immer „richtig“ aufeinander beziehen, erklärt sich letzten Endes auch aus der Kompetenz der Gesprächspartner, die sprachlichen Handlungen des Gegenübers zu antizipieren und das „Strukturierungsprinzip sozialen Handelns“ (Günthner 2011: 16) zu nutzen.

6.3.3 Adjazenz-Paare

Zwischen den Beiträgen der Nutzer in einem Gespräch werden „lokale Kohärenzen aufgebaut“ (Günthner 2011: 24), die sich in erster Linie in Gesprächen zwi-

schen zwei Nutzern wiederfinden. In diesem Zusammenhang bedeutet dies, dass Beiträge jeweils an die kommunikative Funktion des vorherigen Beitrags anknüpfen und auf diese Weise Adjazenz-Paare entstehen. Diese Paare bezeichnen das strukturelle Merkmal, dass das Versenden eines ersten Paarteils einer Paarsequenz beim Gegenüber eine Reaktion in Form eines darauf ausgerichteten zweiten Paarteils evoziert. Auch Levinson (1994: 302) spricht von den Nachbarschaftspaaren als „einer weiteren lokalen Lenkungsorganisation“ und legt dar, dass bestimmte erste Teile einen bestimmten zweiten Teil verlangen. Der folgende Ausschnitt eines Gesprächs zwischen zwei Kommilitonen verdeutlicht, dass Adjazenz-Paare in der Kommunikation bei Facebook neben Dialogen mit unmittelbaren Antworten auch dann auftauchen, wenn es sich um Unterhaltungen handelt, bei denen die Nutzer einzelne Beiträge mit tendenziell größerem Input ausstatten. Katja und Olaf besuchen ein Seminar, im Rahmen dessen sie eine Abschlussarbeit anfertigen müssen. Das Gespräch dient dem Austausch über allgemeine Fragen bezüglich der Arbeit und einem Gespräch mit Ansgar, der die Studierenden in dieser Angelegenheit als Tutor betreut.

(9) „Abgesegnet“

150	08:25 Katja	Heyho, na du, wie gehts? Wie läufsts mit der Arbeit? Bin mir mit dem ganzen mega unsicher....Hab nachher zweites Gespräch mit Ansgar. Lg
155	12:06 Olaf	Hey, ich fang heute an zu schreiben.. weiß auch nicht so wirklich, was da rauskommen soll. naja mal gucken. kannst ja später schreiben, ob ansgar was interessantes erzählt hat LG
160	18:53 Katja	Hey na du, also bei Ansgar ist eigentlich nicht so wahnsinning viel rausgekommen...er hat quasi alles abgesegnet, zum Glück.... Hoffe du kommst gut voran?
165	22:18 Olaf	Lg Joa läuft. Mache gleich die Extraktion für das zweite Unternehmen und fang dann morgen richtig mit dem Schreiben an. Hast du noch großartig

andere Quellen, als die in ihrem Artikel benutzt haben? Säche glaub ich n bisschen blöd aus, wenn man genau die gleichen nimmt..

Im Eröffnungsbeitrag sendet Katja bereits mehrere erste Paarteile ab. Gleichwohl hängt dies damit zusammen, dass sie um diese Uhrzeit noch nicht damit rechnet, mit Olaf in einen Dialog zu treten, in dem beide zeitnah auf das Gesagte reagieren, so dass sie sich auf das Absenden eines einzigen ersten Paarteils im Beitrag beschränken würde. Hinzu kommt, dass sie scheinbar selbst aus terminlichen Gründen nicht eine längere Zeit im Nachrichtendienst verbringen kann, so dass sie einen inhaltlich größeren Beitrag absendet, um im Gegenzug auch eine Antwort zu erhalten, welche sich gleich auf mehrere Aspekte bezieht. Von der Rahmung abgesehen besteht Katjas erster Beitrag chronologisch aus den Aspekten „Arbeit“ (Z. 151), persönliches Befinden (mit Blick auf die Arbeit: „mega unsicher“ Z. 152) und „Gespräch mit Ansgar“ (Z. 153). In seiner Antwort orientiert sich Olaf sehr eng an diesem Muster: Er schreibt, dass er mit der Arbeit „heute“ (Z. 155) anfangen, „nicht so wirklich“ (Z. 156) wisse, was dabei rauskomme und er wissen möchte, ob „ansgar was interessantes erzählt“ (Z. 157/158) habe. Nicht weniger eng richtet Katja ihre Antwort an dieser inhaltlichen Ordnung aus und erzählt über den Besuch „bei Ansgar“ (Z. 161) und erkundigt sich erneut nach dem Stand der Arbeit („Hoffe du kommst gut voran?“ Z. 164). Auffällig ist, dass Olaf jedoch nicht auf die Frage nach seinem persönlichen Befinden antwortet. Denn diese Fragen haben sich in der Alltagsroutine als floskelhafter Austausch etabliert. Wäre die Frage nach dem Befinden tatsächlich aufrichtig und würde ebenso aufrichtig beantwortet, würden die Gesprächspartner sicherlich Verwunderung ernten. Im Sinne eines dialogischen Austausches fügt Olaf auch im letzten Beitrag den ersten Paarteilen jeweils zweite Paarteile zu und eröffnet einen neuen ersten Paarteil („Hast du noch großartig andere Quellen“ Z. 168/169).

Beispielhaft zeigt das Gespräch zwischen Katja und Olaf, dass der Produzent in ein und demselben Beitrag häufig verschiedene illokutionäre Akte hintereinanderschaltet, also mehrere erste Paarteile verschiedener Paarsequenzen versendet. Die Reaktion des Rezipienten der Nachricht respektive des Adressaten ist dann insofern vorhersehbar, als dass er sich in den meisten Fällen an den bereits eröffneten Paarsequenzen in Form von sich darauf beziehenden zweiten Paarteilen der unterschiedli-

chen Paarsequenzen ausrichtet. Bei der Produktion des eigenen Beitrages berücksichtigen die Nutzer also durchaus die gegebenen Umstände. Wären sich Katja und Olaf zur gleichen Zeit im Chat begegnet und hätten sich dort über die Dinge unterhalten, wäre das Gespräch hinsichtlich Beitragslänge, Themenentfaltung und den Einstiegs-/Beendigungssequenzen ein gänzlich anderes gewesen.

Wenn zeitliche Distanz ins Spiel kommt und die Annahme vorherrscht, der Gesprächspartner sei gerade nicht am Platz, ist das Sprachverhalten stärker monologisch und damit in einer stärker entfalteten Sequenz organisiert. Dabei zeigt sich aber ein interessanter Befund: Die Gesprächspartner organisieren ihre sprachlichen Züge so, wie sie in der normalen Alltagskommunikation sich normalerweise in dialogischer Verschränkung abspielen würden.

Eine weitere Besonderheit der Kommunikationssituation im Nachrichtendienst in Abgrenzung zur Face-to-Face-Kommunikation wird auffällig, wenn die an einem Gespräch beteiligten Nutzer nicht mehr antworten ohne sich dabei vorher explizit von der Unterhaltung verabschiedet zu haben. Ein Häkchen erscheint dann unter einer verschickten Nachricht, sobald der Empfänger die Nachricht gelesen hat – auf diesem Wege wird der Sender über die Rezeption informiert. Dass in einer medial mündlichen Kommunikationssituation die Teilnehmer unvorhergesehen ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr auf das Gesagte eines Sprechers reagieren, ist in der Praxis äußerst unüblich. In diesem Fall müsste davon ausgegangen werden, dass die entsprechenden Personen zumindest mimisch und gestisch zu erkennen geben, dass sie das Gesagte wahrgenommen haben. Da bei Facebook die Emoticons sowie andere schriftsprachliche Ausdrucksformen diese Rolle übernehmen, kommt es mitunter zu Problemen, wenn Nutzer selbst auf diese Form der Kommunikation verzichten und schlichtweg gar nicht reagieren – bewusst oder unbewusst. Wie dieses „Schweigen“ von den Nutzern wahrgenommen wird und welche verschiedenen Auswirkungen das Nichtbeachten von Beiträgen auf den Fortlauf des Gesprächs haben kann, zeigen die zwei folgenden Beispiele. Im ersten der beiden Gespräche sucht Bernd eine Mitfahrgelegenheit und kontaktiert aus diesem Grund Olaf, der den gleichen Weg hat.

(10) „Stammtisch“

12:27 Bernd moin

12:27 Olaf moin
175 12:27 Bernd machst du heute kürzer training wegen stammtisch
12:27 Olaf mach bis halb acht und fahr dann los
12:27 Bernd direkt?
 ?
12:30 Olaf jo
180 12:30 Bernd ok

Bernd möchte von Olaf wissen, ob dieser wegen des Stammtisches das Training eher verlässt. Da beide im gleichen Ort wohnen, hofft Bernd von Olaf auf der Fahrt mitgenommen zu werden, weswegen er um die Information bittet, ob Olaf „direkt“ (Z. 177) nach dem Training losfahre. Bis hierhin schickten beide Nutzer insgesamt fünf Beiträge innerhalb einer Minute ab. So ist offenkundig, dass sie das Gespräch verfolgen und umgehend mit jeweiligen Antworten auf die Beiträge des Gegenübers Bezug nehmen. Aufgrund der bisher hohen Frequenz von Beiträgen in einer Minute erwartet Bernd eine ähnlich schnelle Antwort Olafs auf seine Frage. Da dies nicht der Fall ist und Olaf nicht in einer für die Konversation angemessenen Geschwindigkeit antwortet, verleiht Bernd seiner Frage durch das Satzzeichen „?“ (Z. 178) Nachdruck. Erst drei Minuten später antwortet Olaf und Bernd schickt sein „ok“ (Z. 180) dann allerdings wieder umgehend zurück. Insbesondere in Dialogen, in denen beide Nutzer in relativ kurzen Abständen Beiträge absenden, werden von den Parteien schnelle Reaktionen erwartet. Lassen diese zu lang auf sich warten, wird der Ungeduld – in diesem Fall durch das Satzzeichen „?“ – Ausdruck verliehen.

Der folgende Ausschnitt illustriert einen zweiten Fall, in dem Nutzer auf einen Beitrag nicht reagieren. In diesem Zusammenhang handelt es sich allerdings um ein Mehrparteiengespräch, das von drei Freunden geführt wird, die für Marc ein Geburtstagsgeschenk suchen. Da die Unterhaltung nach Tims zweitem Beitrag (Z. 193) für drei Tage unterbrochen ist, schickt Bernd die letzten Beiträge alle am Tag der Feier ab.

(11) „Preußenpulli“

21:39 Tim also um das mit dem geschenk für marc zu regeln
 ich finde es schon gut wenn wir was schenken
185 seid n ihr dagegen`ß
21:43 Andre Nein der soll schon irgendwas kriegen

22:13 Bernd hab schon mit schleifer überlegt, ob wir ihm
nicht ein poster schenken. also eig wars
schleifers idee
190 aber find ich ganz gut..
oder iwas von preußen...? würde das wohl besorgen
die nächsten tage

22:18 Tim wasn fürn poster?

12:30 Bernd mir egal. ich bin heute nachmittag in der stadt.
195 soll ich dann was aussuchen? sonst würd ich wohl
mal bei der scp-geschäftsstelle
vorbeifahren..jeder zahlt nen 5er? für 25 euro
kriegt man ja wohl was...

13:17 Bernd es gibt nen preußenpulli für 30 euro. könnt ja
200 mal kurz schreiben, ob ihr damit einverstanden
seid...

14:07 Bernd ich besorg den jetzt einfach mal...hoffe, das
geht für alle in ordnung

Im Gegensatz zur vorherigen Unterhaltung zwischen Bernd und Olaf fällt gleich zu Beginn des Gesprächs auf, dass die Beiträge in einem zeitlich viel größeren Abstand aufeinanderfolgen. Dennoch entwickelt sich bis zum vierten Beitrag „wasn fürn poster?“ (Z. 193) eine Konversation, die in Ansätzen dialogisch abläuft. Anhand der Uhrzeit der folgenden Beiträge, die im Übrigen allesamt von Bernd gesendet wurden, ist zu erkennen, dass das Gespräch nicht am gleichen Tag fortgesetzt wurde. Im ersten dieser drei Beiträge nimmt Bernd noch Bezug auf Tims Frage und schlägt vor, für die Besorgung des Geschenks verantwortlich zu zeichnen. In seinem Beitrag formuliert Bernd zwei Fragen, prinzipiell bietet er also Anknüpfungspunkte für die anderen Nutzer, das Gespräch fortzuführen und sich zu seinen Ideen zu äußern.

Im Folgenden vergehen 47 Minuten, die Bernd den anderen Nutzern Zeit gegeben hat, auf seinen Beitrag zu antworten. Da die Zeit drängt und scheinbar wenig Interesse an einer weiteren Diskussion bezüglich des Geschenks seitens der anderen Nutzer besteht, konkretisiert Bernd nun seinen Vorschlag und gibt im nächsten Beitrag gleichzeitig eine präzise Auskunft über den Preis eines möglichen Geschenks. Da fast eine weitere Stunde vergeht, in der die von Bernd erhoffte Reaktion der anderen Gesprächsteilnehmer ausbleibt, informiert er in einem letzten Beitrag darüber,

dass er das vorgeschlagene Geschenk nun besorge. Anders als im Gespräch zwischen Olaf und Bernd, in dem Olaf verspätet reagiert hat, antworten die Nutzer in dieser Unterhaltung nicht.

Diese zwei Beispiele veranschaulichen sehr gut, dass die Nutzer relativ zeitnahe Antworten bei den Gesprächsteilnehmern erwarten. Somit wird bei den Nutzern auch eine Kontrolle des Facebook-Accounts vorausgesetzt, die regelmäßig in geringen zeitlichen Abständen erfolgen sollte. Hinzu kommt, dass alle an einem Gespräch beteiligten Nutzer mittels des Häkchens genaue Kenntnis davon haben, wer den zeitlich jüngsten Beitrag eines Gesprächs gelesen hat. Auch so steigt selbstredend der Erwartungsdruck für jene Nutzer, dass sie auf eine Nachricht schnellstmöglich antworten müssen, sobald sie den neuesten Beitrag gelesen haben. Diese ohnehin schon bestehende Erwartungshaltung, aufgrund der gegebenen Bedingungen schnell antworten zu müssen, ist in der Peergroup nochmals höher. Denn mit Blick auf die persönlichen Befindlichkeiten der Mitglieder eines Freundeskreises ist die Anforderung gegeben, auf bestimmte Gespräche noch schneller und sensibler reagieren zu müssen, um den Erwartungen und Gefühlen anderer, ihnen nahe stehender Personen gerecht zu werden.

6.3.4 Rezipientenformate und intertextuelle Verweise

Die soziale Beziehung zwischen den Nutzern – in diesem Fall das freundschaftliche Verhältnis – offenbart sich darüber hinaus noch in einem anderen Aspekt. Jegliche Gespräche aus dem Korpus weisen stark ausgeprägte „Rezipientenformate“ (Günthner 2011: 28) auf, was meint, dass interagierende Nutzer beim Kommunizieren bewusst auf spezifisches Wissen über ihr Gegenüber zurückgreifen. Eine weitere kurze Unterhaltung zwischen Katja und Olaf steht exemplarisch für diese kommunikative Praxis.

205 (12) „Schlafrhythmus“

17:55 Katja Duuuuu, könntest wir das am Montag doch switchen?
Auf so 13 Uhr? Du sagtest doch du hast bis halb
fünf Zeit oder? Passt dir das? Das wäre supi

22:11 Olaf

Jo kein Problem. Das passt auch besser zu meinem Schlafrythmus. Ich komm dann um 13 Uhr vorbei.
LG

Mit der Modalpartikel „doch“ (Z. 206) verweist Katja im ersten Satz nach ihrer Anrede auf eine frühere Absprache mit Olaf. Im Vorfeld dieses Gesprächs ist der Termin am Montag ausgemacht worden, der nun zur Debatte steht. Im Wissen um diese Information belässt Katja es in ihrem Beitrag bei dieser kurzen Angabe, ohne explizit darauf Bezug zu nehmen, was am Montag gemacht werden solle. Die erneute Verwendung der gleichen Modalpartikel in Kombination mit dem Frageanhängsel „oder?“ (Z. 208) im weiteren Verlauf des Eingangsbeitrages bekräftigt den Eindruck, dass Katja in der Annahme, beim Gegenüber relevantes Wissen voraussetzen zu können, ihren neuen Vorschlag artikuliert. Ebenso selbstverständlich kommuniziert Olaf vor dem Hintergrund gemeinsamen geteilten Wissens. So sagt er, zu ihr kommen zu wollen, ohne dass dies in diesem Gespräch von beiden thematisiert worden ist, da diese Einigung bereits vorher erzielt wurde und nun Bestandteil des implizierten Kontextwissens ist.

Günthner (2011: 29) spricht im Rahmen ihrer Forschung zu SMS-Nachrichten in diesem Zusammenhang vom Rezipientendesign als „Annahmen über das Wissen der KommunikationspartnerInnen als auch Aspekte der sozialen Beziehung, die u.a. in der Anredeweise, dem Stil und dem Formalitätsgrad zum Ausdruck kommen“. Auch Runkehl/Schlobinski/Siever (1998: 35) führt aus, dass der Kontext der Gesprächssituation und die Gesprächsteilnehmer ursächlich sind für die Wahl der sprachlichen und inhaltlichen Ausgestaltung der Beiträge. Weiterhin ist zu festzuhalten, dass die Struktur einer Äußerung „in Abhängigkeit von der kommunikativen Zwecksetzung erheblich“ (Storrer 2001: 444) variiert. Vor diesem Hintergrund bleibt zu berücksichtigen, dass bei Facebook nur äußerst selten Kontakt mit Personen entsteht, die der Nutzer vorher nicht kennt. Nicht bei allen Freunden, die ein Nutzer in seinem Account hinzugefügt hat, kann jedoch von einer Homogenität im Hinblick auf die soziale Beziehung zu ihnen ausgegangen werden, weswegen die Orientierung am Interaktionspartner auch beim Nachrichtendienst von Facebook eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt.

Intertextuelle Verweise deuten ebenso wie Rezipientenformate darauf hin, dass die Kommunikation im Nachrichtendienst bei Facebook keineswegs im luftleeren Raum stattfindet – sie knüpft vielmehr in hohem Maße an das soziale Leben der Nutzer an, das diese außerhalb des Netzwerkes führen. Abgesehen von inhaltlichen Überschneidungen und Bezugspunkten, die mit Blick auf das Rezipientendesign erörtert wurden, treten im Nachrichtendienst geführte Unterhaltungen auch in Dialog mit bereits verschickten und noch zu versendenden Nachrichten. Dass hierbei neben dem Nachrichtendienst auch andere Kommunikationsformen den Kontext bilden können, illustriert der Ausschnitt eines Mehrparteiengesprächs zwischen vier Kommilitonen, die sich zwecks eines gemeinsamen Treffens via Facebook besprechen.

(13) „Großer Tag“

215	12:13 Anne	So Leute heute ist der große Tag ;-) wie spät wollen wir uns eigentlich treffen? Hatten wir schon was gesagt?
220	12:35 Sven	Salü ich habe bis um 20 Uhr im F-Haus, also könnten wir sagen so um 19:50 beim Pinkus, es sei denn, ihr wollt euch eher treffen und schreibt mir einfach eine SMS wo ich hinkommen soll

Annes Anspielung auf den besonderen Tag (Z. 214) setzt bei den anderen Nutzern erneut eine spezielle Kenntnis voraus. Dieser Ausspruch in Verbindung mit dem Emoticon ist nämlich nur dann zu verstehen, wenn man den Kontext der Gruppe, die es eben nicht oft schafft, bei der Terminabsprache auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, in die Überlegungen mit einbezieht. In Bezugnahme auf Annes Frage schlägt Sven eine Zeit vor. Anschließend bittet er, ihm weitere Abmachungen, welche im Gespräch getroffen werden, per SMS zuzusenden.

Ein solch „medial hybrider Dialog“ (Günthner 2011: 20) ist für die Kommunikation im Nachrichtendienst nicht unüblich. Weitere Kommunikationsformen, die in den Gesprächen des Korpus aufgetaucht sind, waren E-Mails oder Telefongespräche, was wiederum zeigt, dass sich die Kommunikation via Facebook in die Reihe der bereits bestehenden computervermittelten Kommunikationsmöglichkeiten einreihet. Den Einfluss der computervermittelten Kommunikation hingegen auf den ge-

sellschaftlichen Diskurs beschreibt Dürscheid (2004: 144), indem sie darlegt, „dass es computerspezifische Ausdrucks- und Schreibweisen gibt, die bereits einen Einfluss auf den Sprach- bzw. Schriftgebrauch haben.“ So üben die (nicht mehr ganz) neuen Kommunikationsformen ebenfalls einen Einfluss auf den mündlichen Sprachgebrauch in Face-to-Face-Kommunikationen aus und umgekehrt.

Die Nutzer nehmen Facebook als eine weitere Möglichkeit wahr, mit ihren Freunden in Kontakt zu treten. Gleichzeitig sind sie sich der Rolle der Kommunikationsmöglichkeiten insofern bewusst, dass sie parallel dazu die Peergroup-Kommunikation auch in anderen Medien aufrechterhalten. Dass das Netzwerk für viele Personen eine bequemere, kostengünstigere und effektivere Methode darstellt, als SMS oder E-Mails, ist unstrittig. Da insbesondere bei der Altersgruppe der Postadoleszenten angenommen wird, dass sie täglich mehrmals ihren Account im Netzwerk kontrollieren, geht der Großteil der Nutzer davon aus, dass abgesendete Nachrichten vom Empfänger ohne längere zeitliche Verzögerung gelesen werden.

6.3.5 Teilnehmerstatus

Hinsichtlich des Status, den die Nutzer als Teilnehmer während eines Gesprächs einnehmen, ist die Feststellung zu treffen, dass die Interagierenden mit Blick auf das Kommunizierte in einer gleichberechtigten Beziehung zueinander stehen. Das freundschaftliche Miteinander dominiert den Großteil der Unterhaltungen, wohingegen auch in den Konversationen, an denen Nutzer, die sich außerhalb der erwähnten Peergroup befinden, teilgenommen haben, die Sprache der Nähe auf homogene Positionen der Nutzer im Gespräch hindeutet. Die Nutzer sind gleichberechtigt und auch in den Gesprächen, in denen durch unterschiedliche Positionen (beispielsweise das Gespräch zwischen einem Trainer und einem seiner Spieler) oder Voraussetzungen (eine Person erbittet von einem Freund etwas und macht sich damit in gewisser Weise von deren Entscheidung abhängig) der Teilnehmerstatus einen Einfluss auf die Kommunikation ausüben könnte, ist dies nicht der Fall.

Dies ist nicht zuletzt mit dem Medium zu begründen, das die Nutzer zueinander bringt. Im Sinne einer möglichen kommunikativen Gattung spielen sich jegliche kommunikativen Prozesse bei Facebook am heimischen Computer respektive internetfähigen Handy ab. Hierarchische Unterschiede, die sich beispielsweise schon al-

leine aufgrund der Lokalität ergeben, in der sich Menschen treffen, werden auf diese Weise gar nicht erst aufgebaut. Die Nutzer treffen sich an einem virtuellen und neutralen Ort, was für jegliche Formen computervermittelter Kommunikation gilt.

7 Fazit

Die gattungsanalytische Betrachtung der Gespräche, die zwischen den sechs Mitgliedern der Peergroup geführt wurden, verdeutlicht, dass die Nutzer ihre Kommunikation im Nachrichtendienst beziehungsweise im Chat von Facebook vor allem an zwei Aspekten ausrichten. Die Analyse der binnen- und außenstrukturellen Merkmale sowie der situativen Realisierungsebene zeigt auf, dass die Nutzer die sprachliche Ausgestaltung ihrer Beiträge der jeweiligen kommunikativen Zwecksetzung unterordnen und gleichzeitig bemüht sind, die natürlich-sprachliche Dialogizität im Sinne der konzeptionellen Mündlichkeit in den Gesprächen aufrechtzuerhalten.

Mit Blick auf die Diskussion der binnenstrukturellen Aspekte ist vorerst festzuhalten, dass die Nutzer je nach Gesprächspartner und Thema die Beiträge sprachlich unterschiedlich ausgestalten. Die Nutzer kontextualisieren ganz bewusst die soziale Beziehung zum Gegenüber und wählen je nach Vertrautheitsgrad zum Gesprächspartner hierfür unterschiedliche Vorgehensweisen aus. Ferner zeigen die Nutzer durchaus Gespür für die Umstände, unter denen sie Beiträge produzieren. Abhängig von der Tageszeit oder dem (Online-)Status des Gegenübers richten sie ihre Beiträge an diesen Bedingungen aus und nehmen damit auch Rücksicht auf die Rezeption durch den Empfänger.

Auf der situativen Realisierungsebene der Gespräche zeichnet sich ab, dass sich die größten Parallelen zur Kommunikation in medial und konzeptionell mündlichen Kommunikationssituationen in Gesprächen zwischen zwei Nutzern offenbaren, deren Beiträge im Minuten- oder gar Sekundentakt aufeinanderfolgen. Dies ist damit zu begründen, dass die Nutzer im Bemühen um schnelles Produzieren und Rezipieren eine hohe Beitragsfrequenz mit entsprechend kurzen Reaktionszeiten erzeugen und damit viele Redewechsel vorliegen, die strukturell der konzeptionell mündlichen dialogischen Situation einer Face-to-Face-Kommunikation entsprechen.

Vor dem Hintergrund einer Peergroup-Kommunikation, die in verschiedenen Medien respektive computervermittelten Kommunikationsformen abläuft, reiht sich das Netzwerk hinsichtlich der Kommunikation nahtlos in die Liste bereits bestehender Dienste der computervermittelten Kommunikation, wie zum Beispiel E-Mails, SMS-Nachrichten oder Instant-Messaging-Programme ein. Die Kommunikation bei Facebook macht strukturell Anleihen bei all diesen Kommunikationsformen.

Abgesehen von dem individuell vorhandenen kommunikativen Ziel eines Nutzers und dem allgemeinen Credo des dialogischen Schreibens im Netzwerk sind hauptsächlich drei Kriterien zu nennen, die die Art der Unterhaltung im Nachrichtendienst beeinflussen.

Erstens spielt die Anzahl der Nutzer in einem Gespräch eine große Rolle. Denn je weniger Personen an einem Gespräch beteiligt sind, die sich darüber hinaus gut kennen, läuft die Konversation grundsätzlich anders ab als in Unterhaltungen, in denen mehrere und einander eher unbekannte Nutzer kommunizieren.

Zweitens hat der (Online-)Status einen großen Einfluss auf den Ablauf der Kommunikation. Im Wissen, dass der angeschriebene Nutzer im Chat als online angezeigt wird (beziehungsweise per Nachrichtendienst zeitnah antwortet, ohne sich als online anzeigen zu lassen), entwickeln sich Gespräche, die vor allem mit Blick auf die Beitragsfrequenz eine strukturelle Nähe zu medial mündlichen Kommunikationssituationen aufweisen. Bei Unterhaltungen, deren Beiträge in größeren zeitlichen Abständen abgeschickt werden, sind dialogische Strukturen in wesentlich geringerem Maße zu erkennen.

Die dritte Variable in diesem Kontext ist das verhandelte Thema. Ob eine Einladung ausgesprochen wird, Kommilitonen sich über universitäre Inhalte austauschen oder zwei gute Freunde über private Probleme sprechen, entsteht eine unterschiedliche Komplexität, die kommunikativ bewältigt werden muss.

Im Hinblick auf die eingangs gestellte Frage, ob im Kontext des Nachrichtendienstes im Netzwerk die Gespräche der Mitglieder der ausgewählten Peergroup mit dem Begriff einer kommunikativen Gattung zu beschreiben sind, muss die Antwort differenziert erfolgen. Die Analyse hat gezeigt, dass sich in Gesprächen, welche mit Blick auf die oben genannten Kriterien Anzahl/Vertrautheit der Nutzer, (Online-)Status und Thema strukturell ähnlich sind, gewisse Parallelen bezüglich der sprachli-

chen Ausgestaltung auf den unterschiedlichen Ebenen der Kommunikation finden lassen. Nun ist ein Merkmal einer gattungsorientierten Kommunikation, dass Interagierende „für einzelne kommunikative Muster über explizites Wissen verfügen“ (Günthner/Knoblach 1994: 704). Diese Bedingung trifft in jedem Fall auf die Nutzer zu: Sie beachten die gegebenen Bedingungen, beispielsweise die soziale Beziehung zum Gegenüber oder den Erwartungsdruck, schnell und unmittelbar zu antworten, und geben zu erkennen, dass sie unterschiedliche Abläufe von Gesprächen einordnen können.

Dennoch handelt es sich bei den analysierten Gesprächen an sich um keine explizite Gattung, da die Unterhaltungen in ihrer sprachlichen und inhaltlichen Ausgestaltung einen prinzipiell zu heterogenen Charakter aufweisen. Von einer Gattung im oben definierten Sinne wäre nur dann zu sprechen, wenn die Gespräche insgesamt ein immer wiederkehrendes Muster ausbildeten, das weitere kommunikative Akte vorzeichnete.

Trotzdessen bilden sich bei genauerer Kategorisierung und Unterteilung der Gespräche in kleinere Klassen Tendenzen ab, welche in hohem Maße mit den Merkmalen einer Gattung übereinstimmen. Die jeweiligen Typen, die sich im Nachrichtendienst herauskristallisieren, bieten den Nutzern Orientierungsmöglichkeiten für die Produktion und Rezeption der Nachrichten. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, diese im Nachrichtendienst auftretenden und unterschiedlichen Gesprächstypen als Minimalgattungen zu klassifizieren. Sie bilden im Rahmen ihrer Bedingungen (Anzahl/Vertrautheit der Nutzer, [Online-]Status, Thema) typische Muster aus, die sich allerdings in Bezug die Gesamtheit der Gespräche im Nachrichtendienst nicht verfestigen.

Aufgrund des Datenkorpus richtet die Arbeit ihren Fokus auf die Kommunikation zwischen postadoleszenten Mitgliedern einer ausgewählten Peergroup. Vor dem Hintergrund einer ähnlichen sozialen Herkunft der Nutzer könnte in Anknüpfung an diese Arbeit erforscht werden, ob sich in der Verwendung sowie der Struktur und Ausgestaltung der Nachrichten bei Nutzern verschiedener Milieus sowie unterschiedlichen Alters Differenzen feststellen lassen. Ebenso interessant und erkenntnisreich wäre ein Forschungsdesign, das den Fokus weg von den privaten Nachrichten

und Chats hin zu einer Betrachtung der Kommunikation lenkt, die mittels Statusupdates und Kommentarfunktion auf den sogenannten der Nutzer erscheint.

Jene Plattformen sind für netzaffine Menschen so attraktiv, da sie diverse Kommunikationsmöglichkeiten in einer bequemen, kostengünstigen und effektiven Art und Weise mit der sozialen Profilierung durch die Erstellung eines Profils vereinen. Um die zahlreichen Erscheinungsformen und vielfältigen Eigenschaften der computervermittelten Kommunikation in der digitalen Gesellschaft offenzulegen, wird sich die Linguistik vermehrt mit kommunikativen Vorgängen in sozialen Netzwerken beschäftigen müssen.

8 Literaturverzeichnis

- Androutsopoulos, Jannis / Schmidt, Gurly (2002): SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik. Frankfurt, 49-79.
- Beißwenger, Michael (2010): Empirische Untersuchungen zur Produktion von Chat-Beiträgen. In: Mehler, Alexander / Sutter, Tilmann (Hgg.): Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen. Wiesbaden, 47-82.
- Beißwenger, Michael / Hoffmann, Ludger / Storrer, Angelika (Hgg.) (2004): Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Internetbasierte Kommunikation. Osnabrück.
- Drinck, Barbara / Hörner, Wolfgang / Jobst, Solvejg (2008): Bildung, Erziehung, Sozialisation. Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft. Opladen / Farmington Hills.
- Dürscheid, Christa (2004): Netzsprache – ein neuer Mythos. In: Beißwenger, Michael / Hoffman, Ludger / Storrer, Angelika (Hgg.), 141-158.
- Ewert, Otto (1983): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Stuttgart.
- Günthner, Susanne (1993): Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse „kommunikativer Gattungen“ als Textsorten mündlicher Kommunikation. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation. Mannheim, 193-218.
- Günthner, Susanne (2006): Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation. Mannheim, 173-189.
- Günthner, Susanne (2011): Zur Dialogizität von SMS-Nachrichten – eine interaktionale Perspektive auf die SMS-Kommunikation. In: NET.WORX. [<http://www.mediensprache.net/networx/networx-60.pdf>; 21.05.2012]
- Günthner, Susanne / Knoblauch, Hubert (1994): Forms are the Food of Faith. Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 693-723.
- Hoffmann, Ludger (2004): Chat und Thema. In: Beißwenger, Michael / Hoffmann, Ludger / Storrer, Angelika (Hgg.), 103-122.

- Holly, Werner (1997): Zur Rolle von Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. In: Muttersprache 107, 64-75.
- Kilian, Jörg (2001): T@stentöne. Geschriebene Umgangssprache in computervermittelter Kommunikation. In: Beißwenger, Michael (Hg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Stuttgart, 55-78.
- Koch, Peter / Österreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch. Berlin / New York, 15-43.
- Levinson, Stephen (1994): Pragmatik. Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen.
- Lotze, Netaya (2012): „Determinierte Dialoge?“ Chatbots auf dem Weg ins Web 3.0. In: Runkehl, Jens / Schlobinski, Peter / Siever, Torsten (Hgg.), 25-48.
- Luckmann, Thomas (1988): Kommunikative Gattungen im kommunikativen „Haus-halt“ einer Gesellschaft. In: Smolka-Koerdt, Gisela / Spangenberg, Peter / Tillmann-Bartylla, Dagmar (Hgg.): Der Ursprung der Literatur. München, 279-288.
- Müller, Christina Margrit (2012): Kommunikation im Bild: Notizen in Fotocommunity. In: Runkehl, Jens / Schlobinski, Peter / Siever, Torsten (Hgg.), 49-72.
- Neuland, Eva (2008): Jugendsprache. Eine Einführung. Tübingen.
- Pons Kompaktwörterbuch Spanisch (2005), 1. Überarbeitete Auflage
- Runkehl, Jens / Schlobinski, Peter / Siever, Torsten (1998): Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen/Wiesbaden.
- Runkehl, Jens / Schlobinski, Peter / Siever, Torsten (Hgg.) (2012): Entwicklungen im Web 2.0. Ergebnisse des III. Workshops zur linguistischen Internetforschung: Hannover.
- Sandig, Barbara (1983): Textsortenbeschreibung unter dem Gesichtspunkt einer linguistischen Pragmatik. In: Textsorten und literarische Gattungen. Berlin, 93-102.
- Schmidt, Gurly (2000): Chat-Kommunikation im Internet – eine kommunikative Gattung? In: Thimm, Caja (Hg.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen, 109-130.
- Schmidt, Gurly (2006): Sprachliche Variation in der SMS-Kommunikation. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Von »hdl« »cul8r«. Sprache und Kommunikation in den neuen Medien. Mannheim, 317-333.

- Schmitz, Ulrich (2004): Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen. Berlin.
- Shchipitsina, Larissa (2012): Stilmischung, Code-Switching & Co.: Hybriditätsarten im Internet. In: Runkehl, Jens / Schlobinski, Peter / Siever, Torsten (Hgg.), 153-168.
- Siever, Torsten (2012): Zwischen Blog und SMS: Das Microblog Twitter.com aus sprachlich-kommunikativer Perspektive. In: Runkehl, Jens / Schlobinski, Peter / Siever, Torsten (Hgg.), 73-96.
- Storrer, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, Andrea et al. (Hgg.): Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Berlin, 439-465.
- Tuor, Nadine (2009): Online-Netzwerke. Eine kommunikationstheoretische, sozialpsychologische und soziolinguistische Analyse. In: NET.WORX. [<http://www.mediensprache.net/networx/networx-55.pdf>; 27.05.2012]